Branko J. Hribovšek

Die Namen *Raetia* und *Schwyz*

April 2006, ergänzt März 2021

Branko J. Hribovšek, April 2006

Die Namen *Raetia* und *Schwyz*

Die vorliegenden Ausführungen sind ein Versuch, die ursprüngliche Bedeutung beider Namen zu erforschen. Insbesondere sind die linguistischen Daten berücksichtigt, die bis heute systematisch und kategorisch, bewusst oder auf Grund mangelnder Kenntnisse, ignoriert worden sind.

Beide Namen sind schon oft etymologisch untersucht und gedeutet worden. Die bisherigen Deutungen zeigen den Stand der Kenntnisse – sowohl die linguistischen, wie geschichtlichen – der entsprechenden Deutungszeit. Wie später gezeigt wird sind sie nicht zufriedenstellend.

Die vorliegende Auswertung stützt sich auf die neusten geschichtlichen Erkenntnisse; die klassischen linguistischen Grenzen werden dabei verlassen.

Die Grundlagen und die Methodik

In der Ursprungsversion dieser Schrift wurde die Theorie der paläolitischen Kontinuität [1] als Ausgangshypothese zitiert. Inzwischen ist sie überholt. Sie wäre nach den neusten Erkenntnissen vollständig richtig wenn sie die Theorie der neolithischen (und zum Teil Kupferzeitlichen) Kontinuität heissen würde – wohlgemerkt für die europäischen vorgeschichtlichen Verhältnisse.

Diese neusten Forschungsergebnisse sind die Erkenntnisse aufgrund der DNA Genealogie des Y-Chromosoms [2]. Im Rahmen der DNA Genealogie wird der Ursprung der Leute zum einzelnen Stamm (wessen alle Mitglieder zu einer bekannter Haplogroupe gehören) oder zu seinem Teil (zu seiner Nachkommenschaft oder Abstammungsreihe), der in der genealogischer Hinsicht von einen gemeinsamen Vorfahren abstammen, zugeordnet und die Schätzung des Zeitraums zwischen diesem gemeinsamen Vorfahren und seiner gegenwärtigen Nachkommenschaft berechnet. Dies wird mit der Kinetik der Haplotypmutationen in den Segmenten des Y-Chromosoms, die sich nicht rekombinieren, erreicht.

Damit sind die vorherigen Annahmen zur geschichtlichen, eher radikaleren, Tatsachen geworden, als ursprünglich in der Theorie der paläolithischen Kontinuität vorausgesetzt gewesen war.

- Das Fortbestand ist das Gesetz der Sprachen. Die Veränderung ist die Ausnahme (übernommen von M. Alinei).
- Das vorwiegend protoslawische Substrat (Haplogrupe R1a1), war seit dem neolithischen Anbeginn (seit ca 11,600 Jahren) geographisch europaweit verbreitet und ihre Sprache entspricht der ProtoIE [2a] Sprache.
- In Europa besteht die slawische Sprachfamilie seit dem Neolithikum (seit ca 5500 Jahren).
- Die heutigen slawischen Völker leben vor allem auf den Gebieten, auf denen sie sich seit dem Neolithikum entwickelt haben, ausgenommen relativ kleinere spätere Verschiebungen, meistens in den Grenzgebieten.
- Ein solches Grenzgebiet sind die Alpen, wo alle grossen IE Sprachfamilien zusammentreffen.
- Die kriegerischen Immigranten (Haplogrupe R1b1) haben sich aus Afrika über den Gibraltar her (vor ca 4500 Jahren), in Europa verbreitet und die ansässige Bevölkerung in Westeuropa meistens eliminiert oder vertrieben. Ihre Mischung mit dem Rest der ursprünglichen Bevölkerung waren die Vorfahren der gegenwärtigen westeuropäischen Völker. Aus der Mischung ihrer Sprachen mit der slawischen Sprachen sind ihre gegenwärtigen IE Sprachfamilien entstanden.

Die Methode der Lautentwicklungen und –verschiebungen von und zu den indoeuropäischen Wurzeln, zwar mit grossem Erfolg in der Linguistik angewendet, hat manchmal versagt, weil sie einem starren Schema folgt [3]. Die Wortwurzeln sind mit dieser Methode konstruiert und deshalb künstlich. Aus diesem Grunde wurde diese Methode in dieser Arbeit bewusst

beiseite gelassen. Auch die Unterschiede zwischen dem Wort, dem Wortstamm und der Wortwurzel werden für uns ohne grössere Bedeutung.

Demgegenüber sind Sanskrit, Slowenisch, Deutsch usw. die „echten“, die existierenden Sprachen. Sanskrit ist einige Jahrtausende alt und deshalb der hypothetischen ursprünglichen indoeuropeischen Sprache oder der Protosprachen am nähesten. Slowenisch ist erwiesenermassen sehr archaisch [4,5] und teilt, manchmal fast in der gleicher oder leicht veränderter Form sehr viele Wörter (je nach Quelle bis 30% [6]) gleicher oder ähnlicher Bedeutung mit Sanskrit. Slowenisch kann deshalb als die „Sonde“ oder das „Muster“ für die Wortentwicklung und für die dazu entsprechende Bedeutung zu Rate gezogen werden. Das Gewicht des Slowenischen in der Deutung der alpinen Toponyme kann nicht verleugnet werden [6]. Das Entscheidende für uns ist natürlich das gemeinsame indoeuropäische Erbe.

Wir werden die Wortwurzel oder die Worte, ihre Bedeutung, wie auch die Bedeutung mit ihnen gebildeter verwandter Wörter in Sanskrit, die verwandten slowenischen Wörter und die Assoziationen zu dem Wort, suchen. Die verwandten deutschen Wörter, wie auch die Uebersetzungen ins Deutsche werden angegeben. Wir werden auch den eventuellen Vertausch der Bedeutung durch die Homonyme oder die Verwechslungen durch die Paronyme, wie auch den eventuellen Fall der Sinonyme, welche deshalb falsch übersetzt wurden, untersuchen.

Die Beständigkeit der Namen wird berücksichtigt. Schon unsere Personennamen sind mühelos über Jahrhunderte, wenn nicht über Jahrtausende zurückverfolgbar. Die Namen unterliegen nicht in gleicher Weise den phonetischen Veränderungen wie die andere Wörter. Das Wort als Name verliert seine ursprüngliche semantische Bedeutung – es wird zur Benennung etwas Einmaligem verwendet, wenngleich es mehrfach (z.B. als Person gleichen Namens) vorhanden sein kann; beim Gebrauch wird indessen nur für das zu Bezeichnende verwendet.

Die meisten Veränderungen der Namen – mit Ausnahme der Deminutive - treten bei der Uebername in eine fremde Sprache auf. Dies gilt insbesondere bei den Ortsnamen. Deshalb sind die phonetischen Regeln bei den Namen nur begrenzt anwendbar, manchmal sogar irreführend. Der Name wird meistens seinem Ursprung ähnlich bleiben.

Der Name *Raetia* in der Geschichte

Die ältesten Formen des Namens ***Raetia*** sind

Reitija oder ***Rehtia*** der Name einer venetischen Göttin, je nach der Buchstabendeutung verschiedener Forscher in Tontafelinschrift ***šajnatej reitijai,*** Dativ (leuchtender Rejtija) [6], oder ***sahnateh rehtiiah*** (heilende Rehtia) wiedergegeben [7]; Atestinische Tafeln ES 64, Este, [Ateste] tavolette alfabetiche, 6. und 5. Jahrhundert v.Chr., latinisiert von Römern als ***Rectia.***

Raeticam (Adj), **Raetes, Retico** raetischer [Wein], Räter, Bergname lat. von Marcus Porcius Cato Maior (234-149 v. Chr.),Polybios von Megalopolis(2. Jh. v. Chr), Marcus Tullius Cicero (106-43 v. Chr.), Marcus Iunianus Iustinus (2. Jh. n. Chr.), Pompeius Trogus (1. Jh. v. Chr), Quintus Horatius Flaccus (65-8 v. Chr.), Strabon von Amaseia (63 v. Chr.-20 n. Chr.), Titus Livius,Publius Ovidius Naso (43 v. Chr.-ev. 18 n.), Plinius Secundus Maior (23-79),Pomponius Mela (43), s. die Uebersicht in [8].

Raetia (Rhaetia der Name einer römischen Provinz, zuerst erwähnt von Marcus Velleius Paterculus [9], ca 19 v. Chr.

Raetovarri, Raetobarii alemannischer Stamm [10], Bayern, offensichtlich abschätzige römische Benennung bedeutend rätische Barbaren oder Blödmänner (Lat. v*ari* - Blödman*)*

Rhetra, Rethra, Retra, der Name des lausitzers (Liutizen, Lutizen) Tempels, gewidmet den drei Gottheiten. Eine davon war *Živa* (die Lebendige) die Fruchtbarkeitsgöttin, die Göttin des Frühlings. Kaiser Otto I. verbrannte Retras Schrein in 955, Chronisten Thitmar von Merseburg (1008-1018) [11], auch Adam von Bremen und Helmold.

In den rätischen Inschriften, die im Museum in Este aufbewahrt sind, finden sich folgende Wörter:

RITANIM, RITAL, RITIEI, REITEMU, RITIEM, RITAMNE

Sie sind mit der Beugung des Zeitworts *jagen* und – ***REITEMU*** – *dem Jäger* oder *dem Jagenden* übersetzt [6]. Die Übersetzung wird noch durch die Tatsache, dass sich die Inschriften auf den Hirschhörnern befinden, bestätigt. So können wir nur mit geringer Wahrscheinlichkeit voraussetzen, dass vielleicht das Wort ***REITE(MU),*** die Selbstbenennung der Räter, die nichts mit der Jagd zu tun hätte, wäre. Die Inschrift würde damit nicht an Deutung und Bedeutung verlieren, sondern gewinnen. An unserem weiteren Ausführungen würde dies aber nichts ändern.

Der Name *Raetia* heute

Die modernen Formen des Namens ***Raetia*** sind

Raetia, Rätia, Rhätia, Rhaetia nach lateinischem Vorbild, die Heimat der Rätoromanen im Graubünden u.a.

Räticon Gebirgsgruppe der Ostalpen

Rhäzüns Ortschaft im Graubünden

Resia (It) **,** ***Reschen*** Dorf am Reschenpass, Südtirol

Rezija , ***Resia*** (It) oder ***rezijska Slovenija*** (resisches Slowenien), Tal und Bach in Italien, grenzend an Slowenien in der Jul. Alpen, die Heimat resischer Slowenen (Slow. Rezijci , It. Resiani , D. Resianer).

Retra der Name eines gesuchten antiken Burgtempels, irgendwo in Mecklenburg-Vorpommern.

Ries [Nördlinger] eine Landschaft in Bayern angeblich nach Raetovaren benannt .

Diese Namen haben grosse historische Zeitspannen überdauert auf dem geographisch relativ weit voneinander entfernten Gebieten. Sie sind nicht zufällig ähnlich oder gleich, wie auch nicht unabhängig, sondern sie haben den gleichen Ursprung.

Was spricht dafür ?

- ***Reitija*** war eine Göttin der Veneter – die Veneter *(Venedi* , *Venethi*, *Venadi* oder *Ouenedai*, Plinius der Ältere, Tacitus und Ptolemäus von Alexandria) lebten auf einem Gebiet von Norditalien bis ins Baltikum, von der Bretagne bis zum Schwarzem Meer [6], und diese Tatsache erklärt die geographische Ausbreitung des Namens ***Reitija – Retra***.
- **Raetes,** als Volk oder Stamm womöglich gleicher Zunge , werden von den Römern als etruskische Nachkommen [8] bezeichnet. Dies setzt sie in die venetischen Gebiete, zu den Venetern, die die nördlichen etruskischen Nachbarn gewesen sind – und diese venetische Verbindung wird heute anerkannt.
- Die Römer haben den Namen ***Raetes***, von den gemeinsamen Nachbarvölkern übernommen und später auch behalten.
- Der Name ***Raetes*** ist mit grosser Wahrscheinlichkeit aus der Selbstbezeichnung abgeleitet.
- Die Provinz ***Raetia*** (***prima*** und ***secunda***) war Jahrhunderte lang Bestandteil des Römischen Reiches [8]; der Name (primae) wurde erst im späten Mittelalter durch den Namen „Graubünden“ ersetzt – daher die Kontinuität des Namens ***Raetia, Rätia*** oder ***Rhaetia***.
- Die Namen ***Rezija*** oder ***Resi****a*, sind auf die Römische ***Raetia*** zurücktzuführen –Tal, Fluss und Dorf, befinden sich nah an den geographischen Grenzen (alpine Pässe).Die Nachkommen der Veneter waren die Slawen [6], sowohl die Elbslawen wie auch die Slowener – daher die Kontinuität der Namen ***Retra, Rezija*** oder ***Resia***.
- Die venetische ***Reitija*** stammt aus den Zeiten vor dem Römischen Reich und dieses reichte nie bis Mecklenburg-Vorpommern, also in die ehemalig slawisch besiedelten Gebiete. Die Römer haben nicht ***Reitijas*** Kult gehegt und ausgebreitet. Fremde Gottheiten haben sie gewöhnlich auf das eigene Pantheon bezogen und dementsprechend die lateinischen Namen verwendet. Für die ***Reitja*** haben sie kein römisches „Äquivalent“ gehabt und deshalb nur den Namen in ***Rectia*** latinisiert.
- Die indoeuropäische Abstammung heidnischer Religionen und Kulte führt zum gleichen Ursprung der Kulte ***Reitijas*** und ***Retras - Živa***. ***Reitija*** ist eine sehr ursprüngliche, alte Gottheit, wie auch ***Retra - Živa*** . Beide können vom Kult her gleichgesetzt werden [6]. Der Kult ***Reitijas*** wurde durch die Jahrhunderte zum Kult ***Živas*** [11a], der Name ***Retra*** ist bevorzugt der Name des Schreins geblieben.

Welche Argumente werden dagegen angebracht ?

- Die Forscher sind sich uneinig über die Abstammung der Räter [6]. Der indoeuropäische Ursprung oder die Indoeuropäisierung durch die keltische Assimilation wird vermutet. Behauptet wird, dass es sich hier um verschiedene Stämme [8], von den Römern einheitlich bezeichnet, handelt.

- Der Name, wenn vorindoeuropäisch, kann dann nicht gedeutet werden.

Bestritten wird, das die Veneter (und damit die Räter) die Protoslawen sind [2], der Name eines älteren Volkes wurde von Nachbarvölkern übernommen, um die Slawen zu bezeichnen (Interpretation aufgrund von Völkerwanderungshypothesen).

- Die Räter wären nur ein lokaler Stamm, die Namen ***Rezija*** und ***Resia*** (wie auch alle abgeleitete Namen) hätten ihr Ursprung behalten, die lausitzer ***Retra*** ist nur ein Zufall. Wie sich die Räter selber genannt haben, ist nicht bekannt.

- Die Römer behaupteten, das die Räter ihr Name vom angeblichen Führer ***Raetus*** erhielten [8].

Die Räter als das „Volk“

Das scheinbar Verwirrendeste sind die Widersprüche bezüglich der rätischen Verwandschaft in den Berichten der antiken Chronisten. Daraus kann als gesichert abgeleitet werden, dass die Räter „ethnisch“ wesentlich anders als die Römer oder die Griechen waren [12] .

Das gesamte Problem der rätischen „Verwandschaft“ und die „Vielzahl“ der betreffenden Völker in der antiken Literatur, lässt im allgemeinen, scheinbar oberflächlich, zwei sich ausschliessende Folgerungen: Entweder verfügten die antike Authoren über keine zuverlässigen Informationen und alles, was sie schrieben waren nur Behauptungen, oder haben sie alle Recht.

Die zweite Folgerung ist aber nur dann möglich, wenn eine für die antiken Autoren erkennbare Verbindung zwischen allen aufgezählten, den Rätern verwandten, „Völkern“ bestünde. Da diese Völker in grossen und geographisch sehr unterschiedlichen Gebieten lebten, zwingt sich als das Verbindende die offensichtliche sprachliche Verwandschaft den fremdsprachigen Italikern und Griechen auf. Diese Hypothese wird eigentlich schon vom *Iordanis* (um 551) [13], welcher die Liburnier, Räter und Veneter als Illyrer, und die Slawen (Sclavini) wie Anten (Antes) als Veneter, damit auch Illyrer, betrachtete, bestätigt. Zur gleichen Zeit werden die Veneter (Veneti) auch vom *Jona Bobbiensis* (543-615) als Slawen (Sclavi) bezeichnet [14].

Dies umfasst eine sehr „ethnisch“ homogene Bevölkerung über grosse Zeit- und geographische Räume im Altertum, was die Theorie der paleolithischen Kontinuität auch besagt.

Bei der Vielzahl von den antiken Chronisten genannten Völker darf nicht vergessen werden (die Diskussion über die Definition Volk, Ethnie, ... sprengt den Rahmen; wir verwenden die einfachen, nicht ganz genauen Begriffe), dass die zweite Folgerung der weitgehenden sprachlichen Verwandschaft, durch das Folgende gestützt wird:

- die Vielzahl der Völker bezieht sich auf die grossen Zeiträume,

- die Chronisten besassen sehr wenig Informationen über die Arbeiten der „Kollegen“,

- die Bevölkerungsdichte war so gering, dass jedes „Volk“ nur höchstens einige tausend Seelen zählte [15],

- dass es sich hier höchstens um einige Familienverbände oder Stämme und nicht um Völker mit unterschiedlichen Sprachen handeln kann,

- dass die „politischen“ Verbände eher Raub-, Plünderungs- und Bewaffnetenverbände, oft „ethnisch“ Fremde gewesen sind, die über die eigentliche Bevölkerung als „Elite“ herrschten, aber oft namensgebend für das „Volk“ waren,

- dass diese Namen deshalb oft weit über die eigentliche „Grenzen“ extrapoliert worden sind – sowohl von den alten Chronisten als auch von den modernen Historiker im Dienste ihrer Herren,

- dass die Chronisten die Mitglieder der „Elite“ waren.

Deshalb bleiben wir bei den Venetern, mit ihren nächsten Verwandten Rätern, als erwiesene Urbevölkerung eines grossen Teils des antiken „wilden“ Europas.

Der Name *Raetia* – das zurzeit Geltende

Aufgrund der angenommenen Etymologie des Namens ***Raetia*** wird vorausgesetzt, dass das keltische Wort ***rajt*** oder ***rait***, welches *das Gebirgsland* bedeuten sollte, die Wurzel des Namens ist [16]. Die Räter sollen ein Bergvolk, welches hauptsächlich vom Viezucht lebte, gewesen sein. Dem widerspricht die Tatsache, dass der Pflug, auf welches wir noch zurückkommen werden, von Rätern erfunden wurde; auch wurde die Güte des rätischen Weins von den Römern hoch gepriesen – beides Tatsachen, die von einer sehr entwickelten Landwirtschaft zeugen. Die Räter wurden, nach römischen Quellen, von Galliern aus der Po-Ebene in die Berge vertrieben und nach bisheriger Annahmen erst später keltisiert [8]. Deshalb ist die keltische Deutung des Namens an sich widersprüchlich.

Strabon berichtet von Paflagonien, wo er unter den anderen auch die Namen ***Aeniates*** und ***Rhatotes*** erwähnt. In den beiden sollten die Namensparallelen ***Rhaetia*** und ***Aenus*** (Inn) erkannt werden. Der name ***Rhaetia*** sollte aus dem akadischen ***ratum***, arameischen ***rahat*** (Fluss, Wasserstrom) stammen [17]. Uebrigens ist das slowenische ***rahot , grohot*** (der grobe Sand, Schotter) nicht seltenes Hydronim, wie z. B. ***Rohot, Rohat*** usw. [18]. Ueber die verworfene Hypothese des semitischen Ursprungs der Räter siehe [8].

Diese Etymologien setzen voraus, dass der Name ***Raetia*** als Toponym primär ist. Die Räter wurden demnach nach ihrem Heimatland benannt, was eigentlich eine Fremdbezeichnung wäre, aber womöglich mit einem einheimischen Namen.

Der Name *Raetia* – als Aelteste berücksichtigt

Der älteste überlieferte Name ist ***Reitija*** und der zuletzt überlieferte ***Retra.***

Beide Formen dieses Namens sind weiblich und betreffen eine Göttin, die sowohl bei den Venetern, sicher auch bei den Rätern, wie auch von den lausitzer (Liutizer) Stämmen im Schrein ***Retra*** als Göttin ***Živa*** (die Lebendige, das Leben) verehrt wurde. Ueber die lausitzer Göttin wird eindeutig als der Fruchbarkeitsgöttin, berichtet [11].

In Anlehnung an die tiefenpsychologischen Archetypen [19] und die älteste religiösen Vorstellungen, spielt die „Grosse Mutter“ als Fruchtbarkeitsymbol und gebärende Urkraft eine universelle Rolle. Sie kann sowohl gütig als auch zerstörerisch wirken. Ihr sind die Erde und die bestellten Felder untertan, sie ernährt und beschützt; sie ist also die Urstammmutter.

Reitija kann eindeutig als die Göttin, die der gütigen Grossen Mutter in Neumann’schen Sinne [19] entspricht, identifiziert werden.

Der Name *Raetia* – die verwandten Wörter

Wo von können wir ausgehen ?

Das Sicherste ist den Namen ***Reitija*** , aus dem atestinischen Tafeln [6] als ursprünglister anzunehmen. Wir werden berücksichtigen, dass ***Reitija*** die Grosse Mutter, die Fruchtbarkeitsgöttin, die Gebärerin, die Beschützerin und die Ernährerin war.

Für die Deutung werden wir die ausgewählten Worte, ihre Verwandten – sowohl phonetisch wie auch sinngemäss - und ihre Bedeutung im Sanskrit, nehmen.

Die folgenden, ähnlichen, Wurzel ziehen wir in Betracht [20]:

raj, rat, ret, rod, rja, rt

Die Interesanteste ist natürlich ***ret.*** Schon ein kurzer Blick ins Sanskritwörterbuch [21] zeigt:

reta , retra [22] der Samen

Weitere Wörter (die wir nicht einzeln aufführen werden), welche aber die gleichen Wurzeln haben, bedeuten: befruchten, fruchtbar machen, die Nachkommen zeugen, produktiv, empfangen usw.

Im Vergleich mit ***Reitija*** kommen uns zwei slowenische Zeitwörter – ***rediti*** (ernähren, züchten, dick werden) und ***roditi*** (gebären) in den Sinn [23]. Aus ihnen abgeleitete Worte wie ***reja*** (Zucht), ****redilja*** (Ernährerin), ****rodilja*** *(*Gebärerin*)* [24] sind sinngemäss und phonetisch dem Namen ***Reitija*** sehr nah. Auch die slowenischen Worte ***reta, rejta, rešeto*** (grobmaschiges Sieb, Durchschlag) [23] - als das Werkzeug zum Trennen der Samen von Spreu – und ***resa*** (die Granne der Kornähre) [23] können mit der Sanskrit-Wurzel ***reta*** in Verbindung gebracht werden.

Vergleichen wir noch die folgenden Wörter (die phonetischen Werte der Transkription sind im Wörterbuch [21] gegeben):

Sanskrit	Slowenisch	Übersetzung aus dem Slowenischen	Übersetzung aus dem Sanskrit
prajan	*rojen*	geboren	geboren, erzeugt und ähnliche
rata	*([imeti] rad*	gern [haben]	erfreut, gern haben u. ähn.
rodha	*roditi*	gebären	spriessend, wachsend, erhebend
sRjati	*reja*	Zucht	erschaffen
SRSTi	*rasti*	wachsen	Produktion, Erschaffung

Wir nennen sie, um die noch tiefere sinngemässe Verwandtschaft der Wörter ähnlicher, oben genannter Wurzel, zu zeigen. Wahrscheinlich können sie auf ein Urwort, einen Urbegriff betreffend Fortpflanzung, Fruchtbarkeit, Nachkommen usw., zurückgeführt werden.

Die Deutungen

Die Namenwurzel der Grossen Mutter ***Reitija*** ist das Sanskrit-Wort für den Samen. Die Früchte der Grossen Mutter sind auch ihr Samen, ihre Sprösslinge, ihre Nachkommen, wie auch ihr Volk und ihre Verehrer - die Räter.

Dies lassen die Deutungen zu:

Räter*, die Sprösslinge ?*

Räter*, Reitijas Verehrer ?*

Die Bezeichnung als *Sprösslinge* tönt eher als eine Selbstbezeichnung, als ***Reitijas*** Verehrer eher als eine Fremdbezeichnung, ausser vielleicht im Sinne die ***wahren rechtgläubigen Rejtijas***. Für die Fremdbezeichnung gilt eher die Tatsache, dass der Name ursprünglich in den venetischen Inschriften vorkommt und dass die Veneter engere Verwandte der Räter waren. Die Veneter könnten unter dem etruskischen Einfluss – wie später auch die Römer – schon weiter entwickelte Religionsvorstellungen gehabt haben, welche ***Reitijas*** Anhänger möglicherweise als Altgläubige erscheinen liesse. Davon bleiben die symbolischen Fragen:

Räter*, die Sprösslinge ?*

Räter*, die wahren Rechtgläubigen ?*

eher, die Selbstbezeichnung, und die Folgenden

Räter*, die Reitijas Sprösslinge ?*

Räter*, die Reitijas Rechtgläubige ?*

eher eine Fremdbezeichnung.

Anderseits haben wir die lateinischen Wörter [25,26]

Lateinisch	Übersetzung
germen – inis	Embrio, Knospe, Spross, Verwandter
germino – are	spriessen

und es zwingt sich die Deutung des Namens ***Germani*** als die Übersetzung des Namens ***Raetes***, als **die Sprösslinge** ins Lateinische auf. Auch geographisch würde diese Deutung entsprechen – ***Germani*** war ein Sammelbegriff für die Völker östlich vom Rhein [25,27,28]. Damit wäre das Problem [27,28] des Ursprungs des Namens ***Germani*** gelöst. Es ist die Ironie des Schicksals, dass der Name ***Germani*** ursprünglich die Fremdbenennung eines protoslawischen Volkes oder Völker ist [29].

Es gibt auch die Sanskrit-Wurzel [21]

Sanskrit	Slowenisch	Übersetzung aus dem Slowenischen	Übersetzung aus dem Sanskrit
reT	*reči*	sagen	reden, fragen, verlangen

woraus würde folgen

Räter*, die Redenden ?*

Diese Variante hat eine tiefere Bedeutung als man es zuerst vermuten würde; sie tritt wiederholt in verschiedenen Variationen auf, wie die folgenden Parallelen zeigen.

Dem Wort *reden* entspricht in slawischen Sprachen das Wort *sloviti*, woher der Name *Slovani* für Slawen abgeleitet sein soll. Wahrscheinlich ist es umgekehrt – *sloviti* – die ***slawisch Sprechenden -*** ist abgeleitet von *slaviti* (huldigen, rühmen) zur Eigenbezeichnung *Slaveni*, was die Leute ***des rechten Glaubens*** (***die Gläubigen***) bedeuten sollte [30]. Vergleiche die noch heute gültige Bezeichnung *pravoslavni* - die Orthodoxen.

Die Deutung des Namens ***Deutsch*** – das Wort ***deuten*** [31] stammt aus der gleichen Wurzel (ursprünglich *alle* oder *Volk* bedeutend) – und ***Deutsch***, könnte analog zu den ***die deutlich Sprechenden*** gedeutet werden ? Deuten ist ja *allen verständlich machen*, *völkisch machen* [32]. Für die Slawen sind die Deutschen – ***Nemci*** – ***die Stummen.***

Zu dem gibt es noch Interessantes - im resianischen Dialekt (*Rezijsko* - Resianisch) [33] :

Resianisch	slow. Dialekt	Slowenisch	Deutsch
rumunit	*romonit*	***govoriti***	sprechen

Die Sanskrit-Wurzel [21]:

Sanskrit	Slowenisch	Übersetzung aus dem Slowenischen	Übersetzung aus dem Sanskrit
ru	*rukati, [rjuti, rjoveti]*	röhren [grölen]	Laut , Geräusch; u.w.

wird als die Wurzel von *Rumor, rufen* usw. gedeutet und damit auch von ***rumunit***. Es drängt sich aber die alternative Deutung auf:

Romani (die Römer) – sind ***die romanisch (römisch) Sprechenden***, d.h. ***romonit*** ist eine Neubildung als Austausch und Analog zur *sloviti* unter dem römischem Einfluss für das Wort *sprechen* im allgemeinen Sinne.

Pompeius Trogus, Marcus Iunianus Iustinus und Titus Livius betrachteten die Räter als etruskische Nachkommen [8]. Hier nennen wir die etruskischen Wörter [34]:

Etruskisch	Slowenisch	Übersetzung aus dem Slowenischen	Übersetzung aus dem Etruskischen
rath ***ratum*** (latinisiert ?)	*reč, stvar*	Ding, Sache	heilige Sache gemäss dem Gesetz (*adj)*

Könnten diese Wörter auch auch eine Verbindung zum Namen Rhaetia haben ? Die Göttin ***Reitija***, die Heilige, alles heilige betrifft sie und ist das Gesetz. Daraus würde folgen

Räter*, die des heiligen Gesetzes* ?

Dies würde den ***Rechtgläubigen*** entsprechen.

Bleiben wir noch bei den Etruskern.

Die Etrusker [35] nannten sich *Rasna*, *Rasenna* oder *Raseni* [6,36]. Der Name sollte vom Namen eines Häuptlings stammen. Die Wurzel ***ras-*** im Namen *Rasenna*, Akadisch ***rashu*** ist der Häuptling, der Führer oder der Befehlende. In etruskischen Inschriften ist auch die Wurzel ***ras-*** im Sinne von Befehlender oder Führer [17,18] zu finden.

Wir setzen demgegenüber den indoeuropäischen Ursprung voraus. Die Sanskrit-Wurzel [21]:

Sanskrit	Slowenisch	Übersetzung aus dem Slowenischen	Übersetzung aus dem Sanskrit
ras, rAs, rAsa, rasana	*hreščati, ragljati, režati*	knarren, schwatzen, keifen	grölen, schreien, **Geräusch**, **Laut**

und die ähnliche Sanskrit-Wurzel :

Sanskrit	Slowenisch	Übersetzung aus dem Slowenischen	Übersetzung aus dem Sanskrit
ras, rasA, rasanA, rasana	*rosa, rositi*	Tau, leichter Regen	Saft, Flüssigkeit (körperliche), Feuchtigkeit, Essenz, **Zunge**

Die fast homonyme wie assoziative Verbindung zwischen der Zunge und dem Laut ist klar ersichtlich – ***Raseni*** – die ***mit der Zunge lautenden*** – die Sprechenden als Alternative zum befehlenden Führer, oder sogar die Alternative zum Häuptling als Vorsprecher ?

Zum Abschluss der Auslegung vom Reden und Sprechen in der Benennung der „Völker“ ist noch zu sagen, dass auch der griechische ***Barbare*** (*βάρβαρος* –nicht Grieche, der Fremde, der Wilde usw.)[37,38] – ***der Plappernde*** war - und analog dazu wie auch der ***Tatare*** –Mongolisch ***der Stotternde*** [25].

Und hier noch die vorläufig letzte Alternative:

Die (gallische) Deutung des Namens ***Veneti*** ist *die Geliebten* aufgrund der Sanskrit-Wurzel ***ven*** [21, 25]. Dazu zwingt sich der Vergleich mit der oben erwähnten Sanskrit Wort ***rata*** (Slow. *[imeti] rad* - gern [haben]) [21] auf. Daraus würde folgen

Räter*, „die Gerngehabten“* ?

Die Etymologie der Namen zeigt, dass die Differenzierung ins *ich, meine Familie, unsere Verwandten , unser Stamm* und in *diejenige, mit welchen wir uns verständigen oder nicht verständigen können, mit welchen wir des gleichen oder nicht des gleichen Glaubens sind*, seit dem Anbeginn besteht und in den Namen erkennbar ist. Das Schwierigste ist hier zu erkennen, welcher Name Fremdbezeichnung, welcher die Selbstbezeichnung oder welcher davon uns überliefert geblieben ist. Wahrscheinlich sind die Selbstbezeichnungen die langlebigsten Namen, da die anderen durch die geschichtlichen Umwälzungen sofort verschwinden können. Der Name ***Raetia*** hat sich über Jahrtausende kontinuierlich erhalten können, der Name ***Germani*** ist aber mit dem Untergang des Römischen Reiches verschwunden [39].

Die Paralelle der Bedeutungen, der Assoziationen, teilweise der Synonyme

die Redenden, rumunit, sloviti, deuten

und der Antinyme

Nemec (der Stumme), Barbare (der Plappernde), Tatare (der Stotternde)

ist klar ersichtlich. Die Benennung, wie schon angedeutet, **Räter*, die des heiligen Gesetzes*** kann als ***die des rechten Glaubens, die Rechtgläubigen*** gedeutet werden, was eine weitere Paralelle und eigentlich eine Konvergenz wäre. Die Bennenung ***die Gerngehabten*** wäre nur in der Bedeutung *die Freunde, die Bekannten* als Gegensatz zu *dem Fremden, dem Unbekannten, den Feinden* zu deuten, hier ist sie aber am wahrscheinlichstem nur ein Zufall.

Das Schlusswort zum Namen *Raetia*

Der Name ***Raetia*** und ***Räter*** können wir mit der an die Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit auf die Göttin ***Reitija*** und sie selber auf die Fruchtbarkeitssymbole zurückführen. Die Alternativen mit den ***Redenden*** u.ä. ist eigentlich keine echte Alternative, sondern eher durch die Kontakte mit den Fremdsprachigen eine mögliche zusätzliche Identifizierung, die mit

den zitierten Paralellen als universell, als Oberbegriff der Identifizierung - über die Stammesgrenzen hinweg zu den „ethnisch“ Verwandten, zu deuten ist.

Zum Schluss kann man festsstellen, dass die Provinz ***Raetia*** nach den ***Rätern*** benannt wurde. ***Räter*** sind als Sprösslinge ***rod*** - ein Stamm und sie alle sind ***narod*** - eine Nation.

Noch einiges Ergänzendes und Interessantes zum rätischen Erbe

Wie steht es mit dem slowenischen ***ralo*** (Holzpflug in Dornform, Hakenpflug), ***plug*** (Pflug mit der Pflugschar) und ***orati*** (pflügen) ? Unter Berücksichtigung der bereits genannten Deutungen beschreiben diese Wörter ursprünglich und sinngemäss die symbolische wie mit dem anschliessenden Säen auch die tatsächliche Befruchtung der Erde. Vergleiche auch das ***ratar*** (Feldarbeiter, Bauer), aber nicht das Kroatische oder Serbische ***rat*** (Krieg), ***ratnik*** (Krieger, Kämpfer). Die letzten sind mit der Sanskrit-Wurzel ***rti*** (Angriff) [6,21] verwandt. Weniger auch das Slowenische ***[iz]ruti, ruvati, rovati,*** (wühlen [auch ritzen], ausreissen [von Wurzeln], roden, graben), und die Abgeleiteten ***rovte*** (Rüti) und ***rune*** (Rune).

Nach Plinius den Älteren haben die Räter den Pflug erfunden. Das latinisierte rätische Wort ist ***ploum, plovum***. Wahrscheinlich ist es das einzige, bis auf die Latinisierung, rätische Wort mit unbestrittener Bedeutung.

Zugrunde liegt hier das Sanskrit- Wort [21]

Sanskrit	Slowenisch	Übersetzung aus dem Slowenischen	Übersetzung aus dem Sanskrit
plava	*plava* *plavati* *pluti, ploviti*	[er,sie,es] schwimmt schwimmen schwimmen [Schiff], Engl. to float	schwimmend

Die Pflugschar ist wie *plavut* (Flosse), die durch die Erde *pluje* (schwimmt) oder *pluži* (pflügt) und lässt *brazda* (eine Furche), wie *plovilo* (Schwimmzeug, Schiff) hinter sich. Die Verbindung zum Wort *polje* (Feld) ist auch möglich.

Noch zu dem Nördlinger ***Ries***. Die Sanskrit-Wurzel [21]:

Sanskrit	Slowenisch	Übersetzung aus dem Slowenischen	Übersetzung aus dem Sanskrit
riS	*rezati* *risati* *risba* *ris*	schneiden zeichnen Zeichnung Zauberkreis	verletzen, beschädigen

davon auch Deutsch *ritzen, Ritze, reissen*. Richtig ist – ***Ries*** entspricht dem slowenischen Wort *ris* ([Zauber]kreis), was auch topographisch richtig ist.

Räter und Germanen

Warum sollten die Römer zwei Namen, ***Raetes*** und ***Germani*** für das gleiche „Volk“ gebrauchen ? Der Name ***Raetes*** ist einige Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende, älter als ***Germani*** und ist den Römern über die Veneter und Etrusken, die zwischen der Rätern und Römern lebten, vermittelt worden. Polybios von Megalopolis [8] beschreibt das Gebiet der Räter und der Vindeliker eindeutig nördlich der Etrusker und Veneter.

Mit den späteren Eroberungszügen sind die Römer, eigentlich vor allem die römischen Legionäre, in direkten Kontakt mit den Rätern gekommen – die römische Kriegspropaganda und die Berichte zeugen davon (Marcus Tullius Cicero , Cassius Dio Cocceianus [8]).

Mit dem engeren Kontakt und mit dem Kennenlernen wurde der Name ***Raetes*** vom römischen Heer (Gaius Iulius Caesar: De bellum Gallicum) in ***Germani*** übersetzt. Der Grund dafür war wahrscheinlich anfänglich die übliche Verachtung des Gegners, welcher durch einen abschätzigen Namen beschimpft wurde. Deshalb ist die doppelte Benennung auf das Zivile und das Militärische zurückzuführen.

Die Übersetzung ist auch für die den Rätern verwandten, aber den Römern eher entfernten und fremden Völker verwendet worden. Mit den Eroberungen und der Einverleibung in das Römische Reich sind diese individuell bezeichnet worden, so haben die Räter ihren Namen behalten und den Namen der Provinz erhalten. Die Benennung ***Germani*** wurde erweitert und schloss auch die Völker jenseits den römischen Grenzen (Limes) ein. Dies würde die Tatsache bestätigen, das die Benennung ***Germani*** eine geographisch-politische Bezeichnung der Römer für die Völker östlich des Rheins war, wie die Benennung ***Galli*** für die Völker westlich des Rheins, und nicht eine „ethnische“ [28].

Der Name *Schwyz* in der Geschichte

Wie bekannt, ist der Name ***Suittes*** ersmals schriftlich in der Besitzesurkunde des Klosters Einsiedeln, ausgestellt am 14. Aug. 972 im Kloster St. Gallen im Namen vom Kaiser Otto II, erwähnt.

Weitere Namen, als spätere Varianten betrachtet, sind ***Swites, Svites, Suytes, Shwitz, Schwytz, Switz, Zwiz, Swiz , Sweitz, Sweytz***... usw. Der Name wird als vor-alemannisch gedeutet und soll wesentlich älter wie die erste Erwähnung sein. Eine vorzügliche Übersicht der bisherigen Deutungen befindet sich in [40].

Der Name *Schwyz* – der zurzeit Geltende

Die heute [40] anerkannte Deutung des Namens ***Schwyz*** wird abgeleitet von der indoeuropäischen Wurzel

Indoeuropäisch	Slowenisch	Deutsch
****sueid-***	svetlikati, lesketati, bleščati [se]	glänzen, schimmern, glitzern
****sueit-***	žgati , zagoreti , goreti	sengen, brennen

verwandt dem germanischen Wort ****swipan,*** aber ausgehend vom keltischen Stamm ****sveit-os, *svet-os,*** romanisiert zu ****sved-os*** und davon zu dem althochdeutschen ***swit-es.***

Die Bedeutung des Wortes sollte die ***Lichtung,*** eine ***Rodung*** sein. Eine alternative Ableitung stütz sich auf das Indoeuropäische

Indoeuropäisch	Slowenisch	Deutsch
****sueit-***	svit, svetloba	Licht

Anderswo wird das indoeuropäische ****svit*** als Wurzel angenommen [41].

Die Deutung ist einleuchtend, jedoch stellen sich einige Fragen:

- Vielleicht ist dem nicht so, aber es entsteht der Eindruck, man hätte zuerst die Bedeutung – *Rodung, Lichtung* – gewählt und danach die Etymologie des Namens gesucht,

- Die Deutung des Namens ist sehr alltäglich - wie z.B. *Rüti, Feld, Rickenbach* usw.; diese Namen kommen demensprechend sehr oft vor. Diese Namen sind in der Sprache der gegenwärtigen Bewohner und stammen aus der Zeit eines stärkeren Bevölkerungszuwachses.
- Die Rodungen und Lichtungen sind nichts Besonderes, vor allem nicht in der alten Landwirschaft - der Name ***Schwyz*** ist aber einmalig, deshalb kann seine diesbezügliche Deutung bezweifelt werden.
- Die verschiedenen Varianten und das vollständige Verlust der ursprünglichen Bedeutung bezeugen, dass der Name aus einer anderen Sprache übernommen wurde.
- Die verschiedenen Varianten des Familiennamens ***Schwizer, Schwitzer, Schwitter, Sutter*** untermauern die Uebernahme des Namens aus einer anderen Sprache.
- Die mit * bezeichnete Wörter sind die hypothetische, aufgrund der Regeln der Lautentwicklung, extrapolierten und künstlich gebildeten Wörter einiger hypothetischen Sprachen, welche aus einer engen Wahl der modernen Sprachen, die möglicherweise kein Bezug zum Namen haben, stammen.
- Der Weg vom Indoeuropäischen, über das Keltische und Romanische in das Althochdeutsche ist „spekulativ“, da die ursprüngliche Bedeutung des Namens nicht erhalten worden ist - mit der vorliegenden Deutung wird aber eine Übersetzung stillschweigend vorausgesetzt.
- Die Namen werden eigentlich selten übersetzt und wenn, wird die Übersetzung von „aussen“ benutzt und nicht im Eigengebrauch, deshalb sind die keltischen, wie auch die althochdeutschen Formen gleicher Bedeutung unwahrscheinlich.
- Die möglichen protoslawischen Einflüsse sind, wie gewöhnlich, gar nicht berücksichtigt worden, wenngleich in vielen Toponymen der Schweiz und der Umgebung ersichtlich [6].

Der Name *Schwyz* – die verwandten Wörter

Die ältesten Variationen des Namens ***Schwyz*** enthalten die Wurzel [42]

svit-, suet-, svejt-

die noch heute als Wörter des täglichen Gebrauches in der slowenischen Sprache, wie auch in ihren Dialekten, vorhanden sind. Die Bedeutungen sind

svit	Morgenlicht, [Abendlicht], schwaches Licht, Schimmer
suet, svejt, svet	Welt, Rat, Ratschlag, heilig, [poetisch Licht]
[moj] svet	[mein] Land, [mein] Grundbesitz (Erde), [meine] Heimat, [meine] Welt.

Dazu auch

svetloba	Licht
svitlo, svetlo	hell
svêtnik, svetník	der Rat (als Person, männlich), der Heilige
svêtnica, svetníca	der Rat (als Person, weiblich), die Heilige

Im Zusammenhang mit den Wörtern ***svetloba*** (Licht), ***svetiti*** (scheinen), ***svetliti*** (Kroat. scheinen) erscheint die Auslassung von ***sve-*** , da das Wort ***Licht*** mit den Wurzelversionen –***loba*** und ***-liti*** verwandt ist - vergleichbar mit der Auslassung von ***Slo-*** beim Namen ***Veneti***.

Für fremde Ohren sind die Unterschiede in der Länge und Breite des Vokals ***e*** im Wort ***svet,*** bei verschiedener Bedeutung, kaum wahrnehmbar und das Wort wird als mehrfaches Homonym betrachtet. Ursprünglich scheinen die genannten Wörter nur eine sehr entfernte Verwandtschaft zu haben [21]:

Sanskrit	Slowenisch	Übersetzung aus dem Slowenischen	Übersetzung aus dem Sanskrit
savitR	*svit*	Morgenlicht, [Abendlicht]	die Sonne vor dem Sonnenaufgang
sevita	*živeti[?]*	leben	wohnhaft in, besucht u.a.
svadeza	*svet, svoja dežela*	eigenes Land	eigene(r,s) Ort, Land, Heim
svadhA	*svet, svet*	Rat, Welt	Eigenposition,Eigenmacht, Zustand, Brauch, Regel, Gesetz, von der Natur or vom sachl. Weltall
svita	*sreča*	Glück	Wohlfahrt, Glück
suvitti	*svet*	heilig	vom göttlichen Wesen
zvit	*svit*	schwaches Licht,	hell, weiss
	cvet	Schimmer Blüte	
zvetanA	*svitanje*	Morgendämmerung	Morgendämmerung

Als Ergänzung, um insbesondere die Rolle von ***s-v-*** zu zeigen, noch die folgenden Wörter, die die oben genannten Synonyme betreffen:

Sanskrit	Slowenisch	Übersetzung aus dem Slowenischen	Übersetzung aus dem Sanskrit
sabhA	*zbor,* s*abor* [Kroat.]	Versammlung	Versammlung,
	župa	Gemeinde, Sippe	Gericht,Gesellschaft, Rat
	soba	Wohnstube	
sva	*sva[?]*	Dual: wir zwei sind,	eigen; mein,dein …
	se, sebe	sich	eigen…
svatA	*svojina*	Habe, Eigenschaft	Eigenbesitz

Die genannten Wörter haben einen sehr alten gemeinsamen Ursprung (das Licht, das Heilige, das Helle, das Glück, die Welt als das Beleuchtete, das Erhellte, der Rat, das Gericht und das Eigene in der Bedeutung vor allem als Eigenschaft, als Identifikation und nicht als das Eigentum) – beinhalten mindestens assoziations– und gefühlsmässig etwas Gemeinsames. Deshalb sollen sie in der Namensdeutung berücksichtigt werden. Wie auch bei Reitija, lässt sich das Urwort nicht feststellen, sondern man kann nur von einem Urbegriff sprechen.

Aus dem oben dargestellten Vergleich Sanskrit - Slowenisch geht auch hervor, dass eine Konvergenz der Wörter verschiedener, aber verwandter Bedeutung zum Wort ***svet*** in der Sprache entstanden ist. In anderen slawischen Sprachen, wie auch in slowenischen Dialekten, ist diese Konvergenz schwächer, oder teils gar nicht vorhanden wie z. B. in Kroatisch ***svijet*** – Welt, ***savjet*** – Rat. Deshalb sollten auch diese Wörter in der Namensdeutung berücksichtigt werden. Es ist ersichtlich, dass zwischen ***svit*** und ***svet*** etymologisch kein wesentlicher Unterschied gemacht werden kann.

Und wie steht es eigentlich mit dem Austausch ***e*** für ***i*** usw. ? Die Vokale sind, wie bekannt, nicht sehr beständig, besonders wenn eine Übernahme des Wortes in eine Fremdsprache vorliegt. In persischen und arabischen Quellen [43] wird über den slawischen König ***Swyyt-mlk, Swyt-mlk*** oder ***Smut-swyt*** [44] berichtet, identifiziert als *Sventopolk, Svetopolk* oder *Sviatopulk* (bedeutend Lichtvolk, Heiligvolk, *polk* bedeutet auch Militärabteilung) [45]. Hier ist ein klares „Hören“ von ***ei*** oder ***i*** der Fremdsprachigen festzustellen – der Name ist den Chronisten über die Nachbarn, d.h. nicht direkt vermittelt worden – und die Wurzel ist die Gleiche, welche auch für den Namen ***Schwyz*** gilt. In slowenischen Dialekten gibt es nicht weniger als 10 verschiedene Laute für das **e** in der Schriftsprache [18]. Zudem sollte nicht unerwähnt bleiben, dass im kroatischen Dialekt - „*ikavski dialekt*“ [46] – ***e*** oder ***je*** systematisch ins ***i*** oder ***ije*** übergehen – *svet* in *svit* , *svjet* ins *svijet* usw. Eine Analogie wäre der Übergang des schweizerdeutschen ***ii*** zum hochdeutschen ***ei*** oder umgekehrt.

Der Name *Schwyz* - die Arbeitshypothesen

Aus dem Vorherigen folgt, dass der Name ***Schwyz*** nicht ausschliesslich oder nur auf die Wurzel ****svit*** in der angegebenen Bedeutung zurückgeführt werden kann. Zwar bleibt ***svit-*** die beste Wahl, aber wahrscheinlich mit einer anderen Deutung.

Die Alternativen (teilweise aus [42]) stützten sich auf das Folgende:

Für die Beständigkeit wie auch für die Übernahme in eine fremde Sprache ist eine starke gesellschaftliche Bedeutung des Namens verantwortlich. Dabei ist vielleicht nicht nur die ursprüngliche semantische Bedeutung wichtig, sondern auch die Aufgabe, die Rolle und die Bekanntheit, die mit dem Namen verbunden waren. Diese könnten zwischen den Alternativen entscheiden und geschichtlich Bedeutendes erklären. Diese Betrachtungsweise des Namens wird die Richtung der vorliegenden Analysen bestimmen.

Der Name ***Schwyz*** ist ein Toponym, d.h. er bezeichnet etwas Landschaftliches.

Was war am Ort Schwyz landschaftlich und gesellschaftlich charakteristisch? Wie steht der Ort in Bezug auf Licht, Welt, Rat, Heiligtum usw. – in Zusammenhang mit „landschaftlich“ ?

Dabei sollte auch die Tatsache, dass der Ort Schwyz ursprünglich „Ze Kilchgassen“ genannt wurde, berücksichtigt werden. Dieser Name bezeugt, dass der Ort ursprünglich vorwiegend aus Sakralbauten bestand. Der Name Schwyz war ursprünglich die Benennung eines grossen Teils des Schwyzers Talkessels [40,47] und von diesem Gesichtspunkt werden wir ausgehen.

Die Vorgeschichte und die Religion

Die Ausgrabungen beweisen [47], dass der Talkessel schon in der Kupfer- oder Bronzezeit besiedelt war. Wahrscheinlich aber eher früher. Der Talkessel ist gut zugänglich und es ist anzunehmen, dass er gleich nach dem Rückzug der Gletscher der letzten Eiszeit, bereits im Neolithikum, besiedelt wurde. Dies führen wir auf die Tatsache zurück, dass Falera schon in der Kupferzeit besiedelt war. Da das Leben und das Überleben in Falera [48] wesentlich härter als im Schwyzer Talkessel war, lässt vermuten, dass es auch früher besiedelt war.

Die Zugänge sind verhältnismässig eng; sie werden von der Zuger- und von der Brunnenseite durch die Seen eingeengt und auf den anderen Seiten von den Bergen geschützt. Sie sind somit leicht zu bewachen und zu verteidigen.

Die Talkesselgrösse genügte höchstens einigen hundert Menschen als Lebensgrundlage durch Jagd, Fischerei, Viehzucht und bescheidene Landwirtschaft. Diese Bevölkerungszahl, für heutigen Verhältnisse sehr klein, war für die neolithische Zeit jedoch recht hoch. Das muss angenommen werden, wenn die Siedlung von Bedeutung war [15]. Dazu wird noch die wichtigste Nord-Süd Verbindung, die durch den Schwyzer Talkessel führt, beigetragen haben.

Der Talkessel war wahrscheinlich zum grössten Teil bewaldet, unterbrochen durch einige Lichtungen. Vielleicht waren Vierwaldstättersee, Lauerzersee und Zugersee miteinander verbunden, so dass das Rigimassiv eine Insel oder Halbinsel mit dem Hals bei Goldau oder Küssnacht bildete. Deshalb konnten zuerst nur die höheren Gebiete des Talkessels besiedelt gewesen.

Welche waren die religiösen Vorstellungen der Ur-Schwyzer ? Bei den Rätern war die Grosse Mutter, eine der grundlegenden religiösen Vorstellungen, also die Hauptgottheit. Bei den Ur-Schwyzer gibt es für eine Grosse Mutter keine Anhaltspunkte, trotzdem kann eine Verwandtschaft mit den Rätern vorausgesetzt werden. Sehr wahrscheinlich hatten sie sogar die gleichen Vorfahren, was sich aus unseren vorherigen Ausführungen folgern liesse.

Aufgrund der natürlichen Umgebung war die Ur-Schwyzerlebensweise eher die der Viehzüchter und Jäger als die der Landwirte. Deshalb ist der Kult der Grossen Mutter unbedeutend, wenngleich die Ur-Schwyzer sicher in verhältnismässig enger Nachbarschaft mit den Rätern gelebt haben.

Wir vermuten, dass sie – wie die meisten Ur-Religionen - einem Sonnen-, Mond- und Sternenenkult huldigten. Dies entspricht dem Himmelkult, dem Ur-Vaterkult als Gegensatz zur Erde, der Grossen Mutter. Die Himmelskörper sind wahrscheinlich nicht direkt angebetet worden, sondern die entsprechenden Gottheiten. Als Beispiel können uns die sumerischen, griechischen oder etruskischen Ur-Gottheiten, jedoch nicht das dazugehörende gesamte Pantheon, dienen.

In der Suche nach Beweisen für die Existenz von Kulten dieser Art wird unser nächstes Ziel bestehen.

Das Land

Wenn man nach Schwyz kommt, wird man vor allem vom umgebenden majestätischen Bergpanorama beeindruckt, insbesondere durch die über den Ort thronenden Mythen.

Sicht in den Schwyzer Talkessel vom Steinerberg am Fuss des Rossbergs aus. Extrem links die Flanken von Engelsstock und Hochstuckli des Haggens, links die Mythen – von links Haggenspitz, Kl.Mythen, Gr. Mythen, dann Rothenflue, in der Mitte Seewen und Schwyz, hinten Drusberg, Wasserbergfirst, Planggstock, Chronenstock, Chaiserstock, rechts Zünggelenflue, rechts im Hintergrund Fronalpstock [50].

Der Name „Mythen“ ist neu, die ältere Bezeichnung war „Hakenberge“, angeblich nach dem Schwedenkönig Hakon benannt [47]. Dies liess die Vermutung zu, dass der Name aus den Zeiten des Dreissigjährigen Krieges stammt. Die Erzählung von König Hakon ist wahrscheinlich eine veränderte alte oder sogar eine im religiösen Eifer „die alte überdeckende“ Geschichte. Vielleicht aber nur eine Sage um dem möglicherweise viel älteren Namen Haggen und Haggenspitz zu erklären. Als sicher kann gelten, dass die Mythen seit eh und jeh die Quelle mythischer Geschichten gewesen sind. Ihre majestätische Besonderheit ist auch den Ur-Schwyzern nicht entgangen.

Blick vom Fronalpstock auf den Vierwaldstättersee. Mitte rechts Seelisberg, hinten Rigi auslaufend hinter Brunnen nach rechts in die Zünggelenflue, rechts im Hintergrund Rossberg mit Gnipen, Wildspitz, Türlistock und Chaiserstock [50].

Der Schwyzer Talkessel öffnet sich in zwei Richtungen – eine nordwestliche zur Lauerzersee und die zweite südwestlich zum Vierwaldstättersee, getrennt durch Zünggelenflue, nordöstlich steil durch die Mythen, östlich eher stufenweise ansteigend und südlich wieder steil durch die Berge abgegrenzt.

Schwyzer Talkessel gesehen westlich von den Mythen aus. Links Vierwaldstättersee mit Seelisberg, Mitte links Brunnen und Ingenbohl, in der Mitte Rigi mit der Zünggelenflue im Vordergrund, davon rechts Seewen mit der Mythenschattenspitze und dem Lauerzersee, unten mitte links der Ort Schwyz [50].

Das grandiose Sonnenlichtspiel am Morgen und am Abend - abhängig vom Wetter - sichtbar wegen der Breite des Talkessels, wegen der Weitläufigkeit der Taltüre im Nord- und Südwesten, vor der majestätischer Bergkulisse war und ist ein einmaliges Erlebnis.

Dieses Lichtspiel, beim Sonnenaufgang wie auch beim Sonnenuntergang geht mit den prominenten Richtungen, von der Pfarrkirche St. Martin her betrachtet, die mit dem umliegenden Relief „harmonieren“ (Fig. 1), einher:

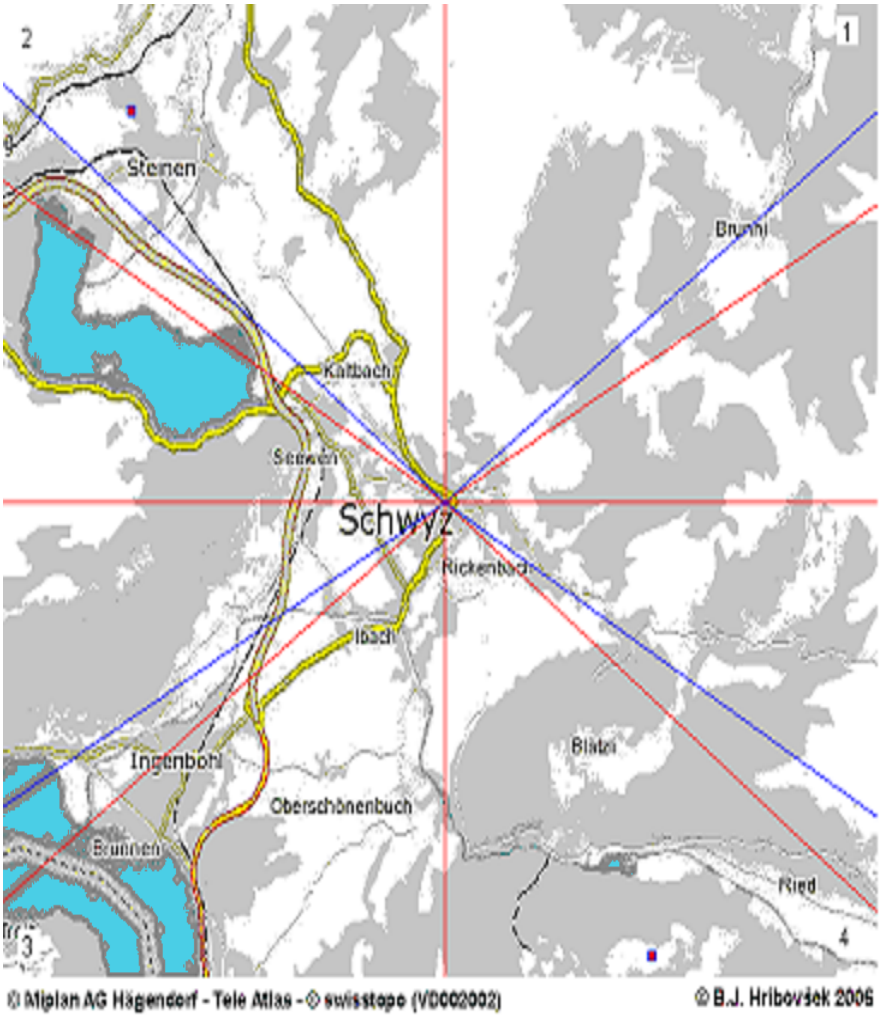

Fig. 1

- Der Sonnenaufgang am Sommersonnenwende ist zwischen den beiden Mythen, der Sonnenuntergang in die Richtung Seewen, der Senke des Lauerzer Sees,
- Der Sonnenaufgang am Wintersonnenwende ist dem gegenüber in der Richtung Vorder Oberiberg, der Sonnenuntergang in der Richtung von Stanserhorn, gegenüber der Grossen Mythen, der Senke des Vierwaldstättersees.

Morgenrot am 27. Dez. 2003, kurz nach der Wintersonnenwende, links die Mythen [50].

Abendrot vom Steinenberg aus [50].

– Und das wäre die erste Besonderheit des Schwyzer Talkessels.

Blick vom Wildspitz am Rossberg , links die Mythen mit dem Engelstock und Hochstuckli im Vordergrund, rechts Rigi [50].

Dem guten Beobachter fällt bald auf, dass sich eine Reihe der Berggipfel die den Schwyzer Talkessel umgeben, gegenüber stehen. Wenn man diese Gipfel in Gedanken mit Linien verbindet, so schneiden sich die meisten im Bereiche vom St. Martin und der näheren Umgebung (Fig. 2).

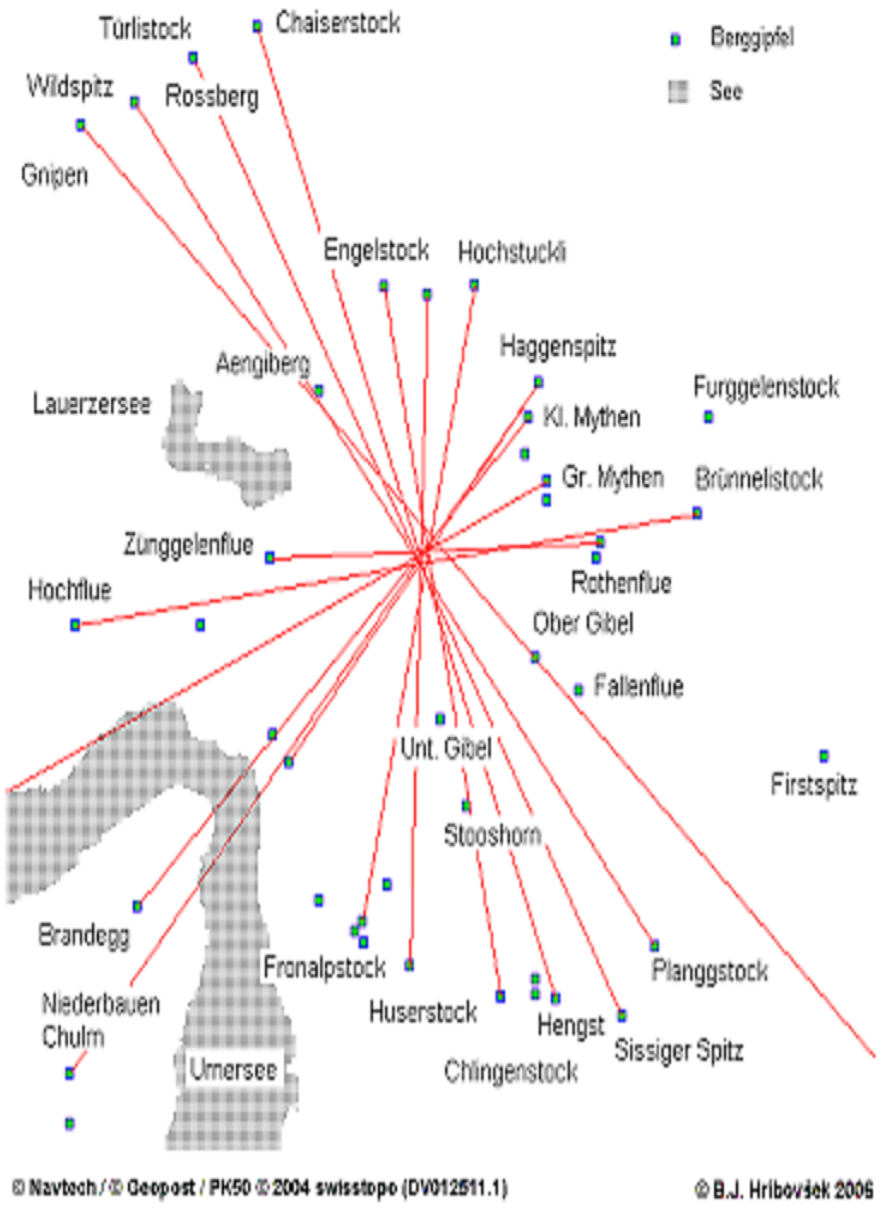

Fig. 2

Sicher könnte man bei der Vielzahl der Gipfel auch anderswo Aehnliches finden, wenigstens statistisch betrachtet. Der Unterschied besteht hier vor allem in der guten Sichtbarkeit der genannten Berggipfel aus dem Schwyzer Talkessel, und die Häufung ihrer Linienkreuzpunkte beim St. Martin, welche die Wahl einengen.

– Dies wäre die zweite Besonderheit des Schwyzer Talkessels mit der Umgebung.

Die meisten von diesen Berggipfeln sind verhältnismässig schwer aus dem Talkessel erreichbar. Gut zugänglich sind nur die unmittelbaren, eher die Hügel- als die Berggipfel. Deshalb ist den ersten Siedlern, welche den Schattenlauf der umgebenden Berge über den Talkessel wie auch über den Berggipfel beobachtet haben, nicht verborgen geblieben, dass einige davon im Bezug zueinander in den Richtungen des Sonnenaufganges oder Sonnenunterganges an der Sonnenwenden, wie auch in der Nord-Süd oder der Ost-West Richtung, stehen (Fig. 3).

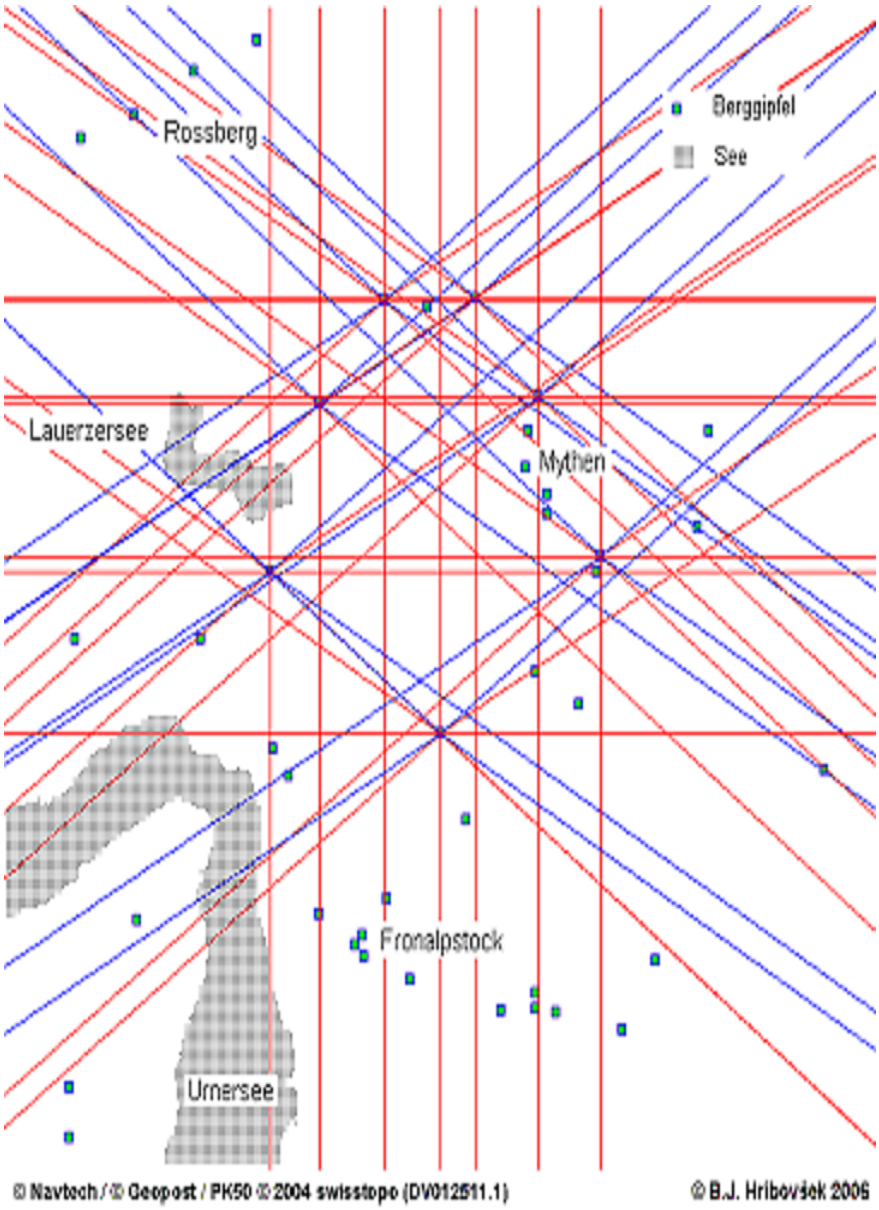

Fig. 3

– Das wäre die dritte Besonderheit um den Schwyzer Talkessel.

Wenn wir diese Berggipfel miteinander durch Linien verbinden, ergibt sich ein symmetrisches polygonales Gebilde mit einer Rosette (Fig. 4 und 5).

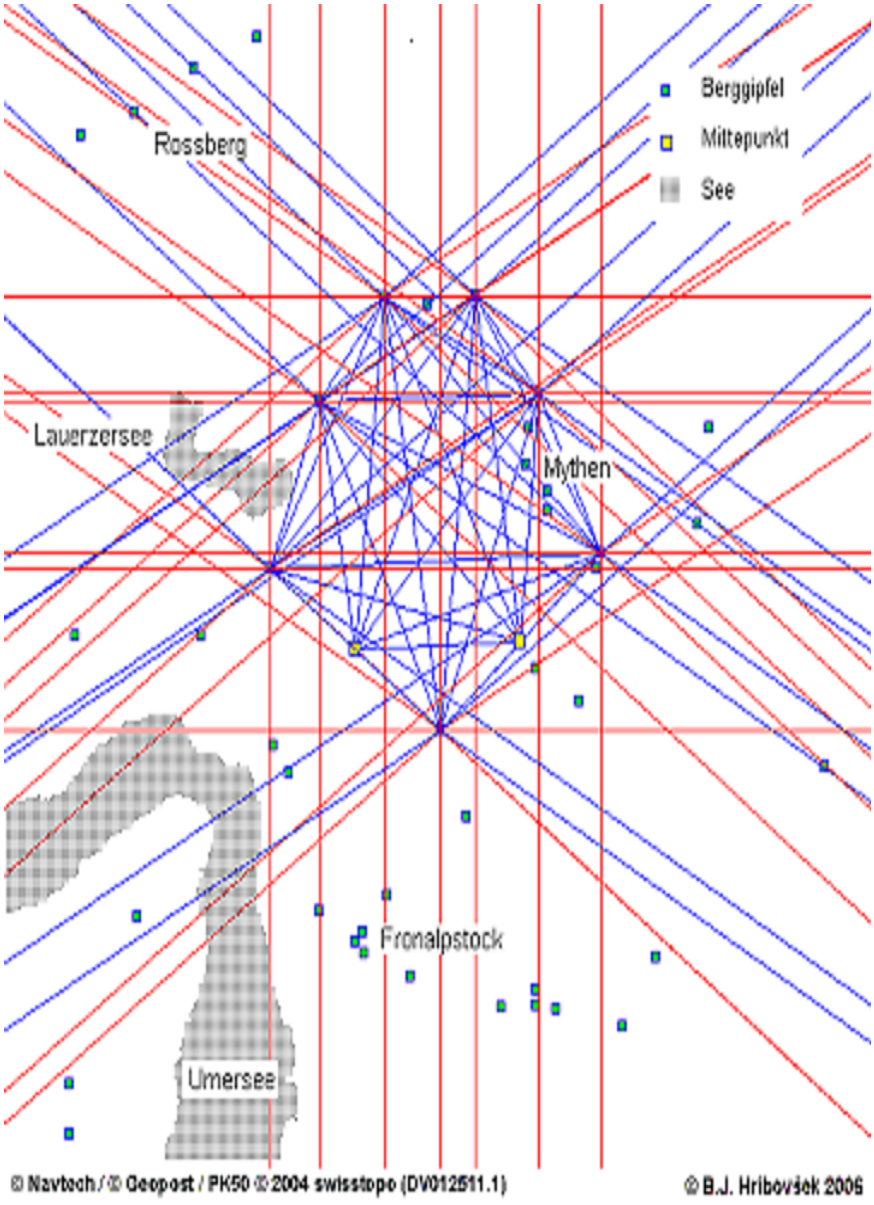
Berggipfel
Mittepunkt
See
Rossberg
Lauerzersee
Mythen
Fronalpstock
Urnersee
© Navtech / © Geopost / PK50 © 2004 swisstopo (DV012511.1)
© B.J. Hribovšek 2006

Fig. 4

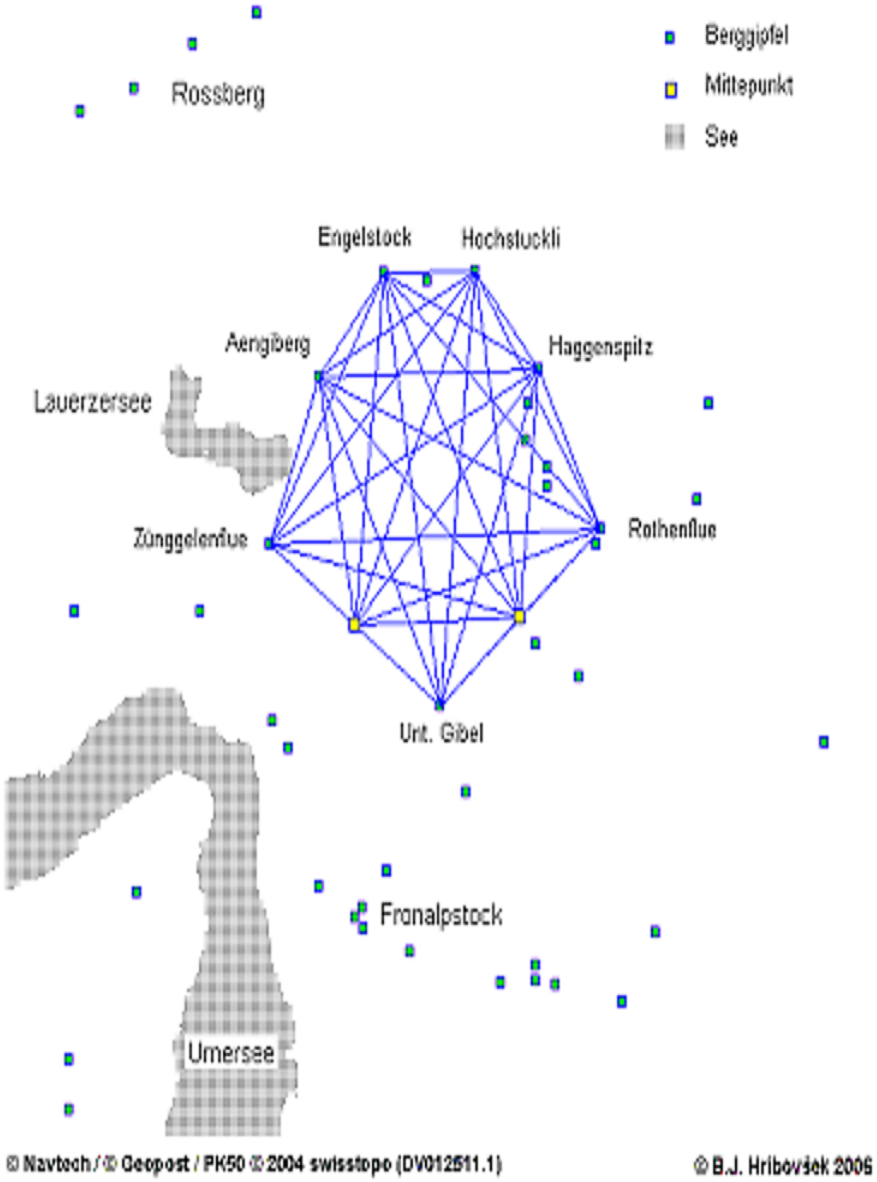

Fig. 5

– Das wäre die vierte Besonderheit um den Schwyzer Talkessel

Es ist anzunehmen, dass diese Berggipfel neben den Mythen eine besondere Rolle, in den religiösen Vorstellungen der Ur-Schwyzer spielten. Ein besonderer Merkmal sind die Kreuzungen der Gipfelverbindungslinien, welche ihrerseits die Rosette bilden. Sie sind geordnet über den gesamten Talkessel verteilt und waren vielleicht auch Orte von Kulthandlungen.

- Dies wäre die fünfte Besonderheit im Schwyzer Talkessel.

Neben der Sonne war auch der Mond eine ursprüngliche Gottheit. Üblicherweise wird das Mondsymbol eine Sichel, also zwei miteinander verbundene Hörner, dargestellt. Dies liesse die Mythen nach ihrem Aussehen als Kultobjekte eines möglichen Mondkults erkennen.

- Dies wäre die sechste Besonderheit um den Schwyzer Talkessel.

Die Mondaufgänge geschehen ungefähr zwischen dem Nordosten und dem Südosten, die Monduntergänge dementsprechend ungefähr zwischen dem Nordwesten und dem Südwesten, mit dem Vollmondaufgang im Osten. Die Extreme schliessen die Sonnenwenderichtungen ein. Die allgemeine Richtung der Mondaufgänge ist hinter den Mythen. Details würde aber nur der genauere Vergleich mit dem Mondkalender, was ausserhalb unserer Nachforschungen liegt, liefern.

- Die siebente Besonderheit im Schwyzer Talkessel ist die relativ grosse Zahl von Sakralbauten - Kapellen, Kirchen und Klöster - verglichen mit der nahen und der fernen Umgebung.

Die Kapellen, Kirchen und Klöster

Im allgemeinen wurden die frühen christlichen Sakralbauten auf den Orten heidnischer Heiligtums gebaut. Als Beispiel können wir Falera, wo die vorgeschichtlichen Menhire und in die nahen Felsen eingemeisselte Felsenzeichnungen zu bewundern sind, nennen.

Einige Menhire Faleras sind in den Reihen, die genau auf die Kirchen in Ladir und Ruschein zeigen, positioniert. Die Kirchen selber stehen an bronzezeitlichen Fundorten. Diese und die anderen Menhire geben die kalendarisch wie auch geographisch wichtigen Himmelsrichtungen an [48] .

Fast alle – fast nur um eine eventuelle Ausnahme zu berücksichtigen - Sakralbauten [50, 51] im Schwyzer Talkessel und in der Umgebung stehen iin Bezug zueinander in den Richtungen der Sonnenwenden, Nord-Süd wie auch Ost-West Richtungen (Fig. 6). Heute ist dies wahrscheinlich schon vergessen, den alten Erbauern war es aber wohl bewusst.

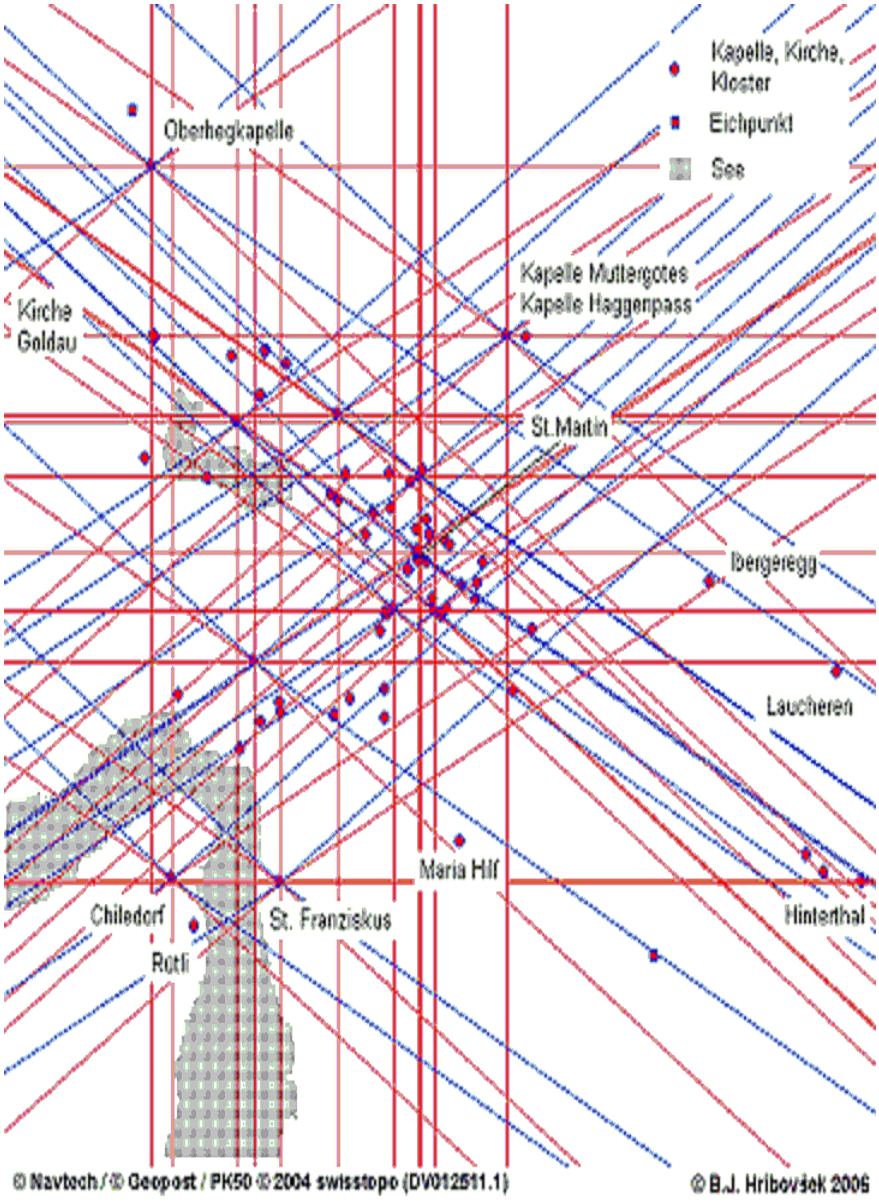

Fig. 6

– Dies wäre die gar nicht so besondere achte Besonderheit – wenn wir nicht vorausgesetzt hätten, dass die Sakralbauten auf ehemaligen heidnischen Kultorten stehen.

Jede Kirche, Kapelle oder jeder Kloster usw. steht auf einer Gerade, die mindestens drei Sakralbauten, zwei Sakralbauten und ein Berggipfel oder ein Sakralgebäude und zwei Berggipfel, verbindet . Die Berggipfel können auch die Gipfel der naheliegenden Hügel sein. Diese Verhältnisse im Raume Steinen, Seewen, Schwyz, Rickenbach, Ibach, Brunnen und dazwischen sind aus den Fig. 7 wie 8 ersichtlich.

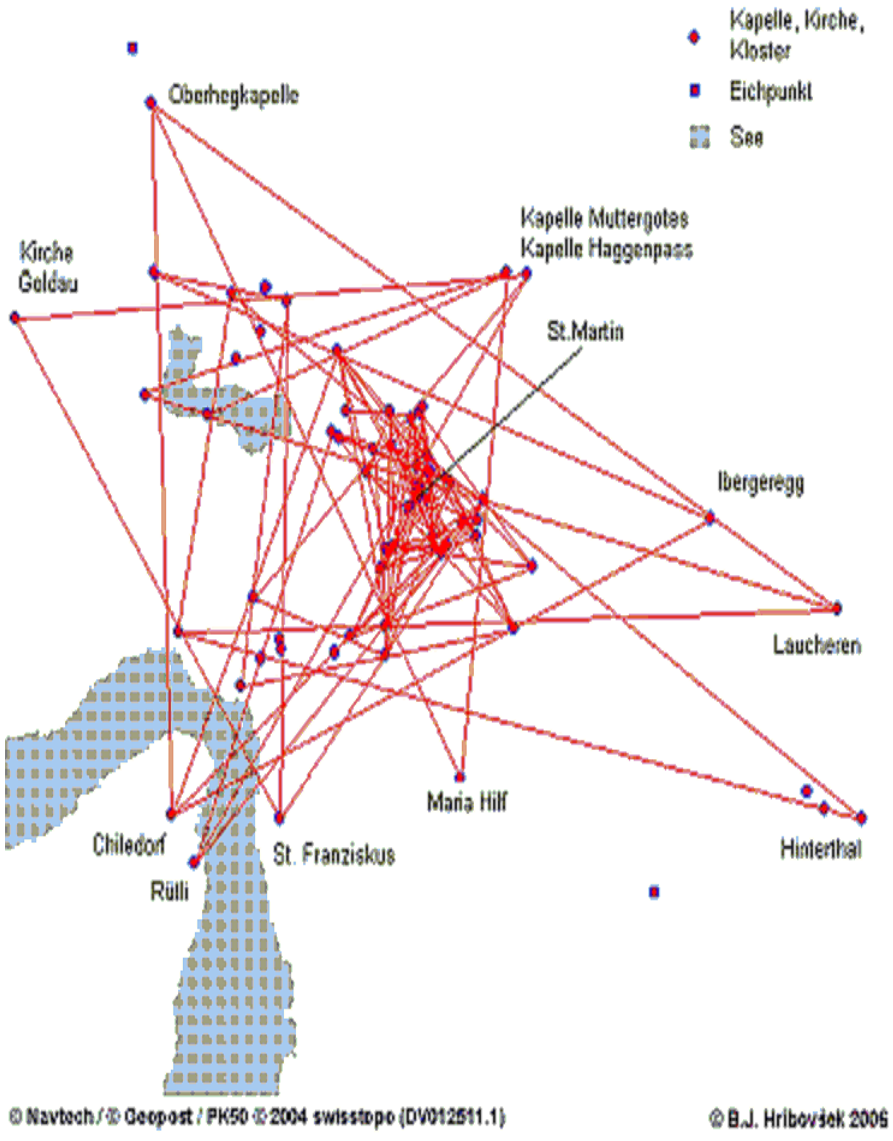
Kapelle, Kirche, Kloster
Eichpunkt
See
Oberhegkapelle
Kapelle Muttergotes
Kapelle Haggenpass
Kirche Goldau
St.Martin
Ibergeregg
Laucheren
Maria Hilf
Chiledorf
St. Franziskus
Hinterthal
Rülli
© Navtech / © Geopost / PK50 © 2004 swisstopo (DV012511.1)
© B.J. Hribovšek 2006

Fig. 7

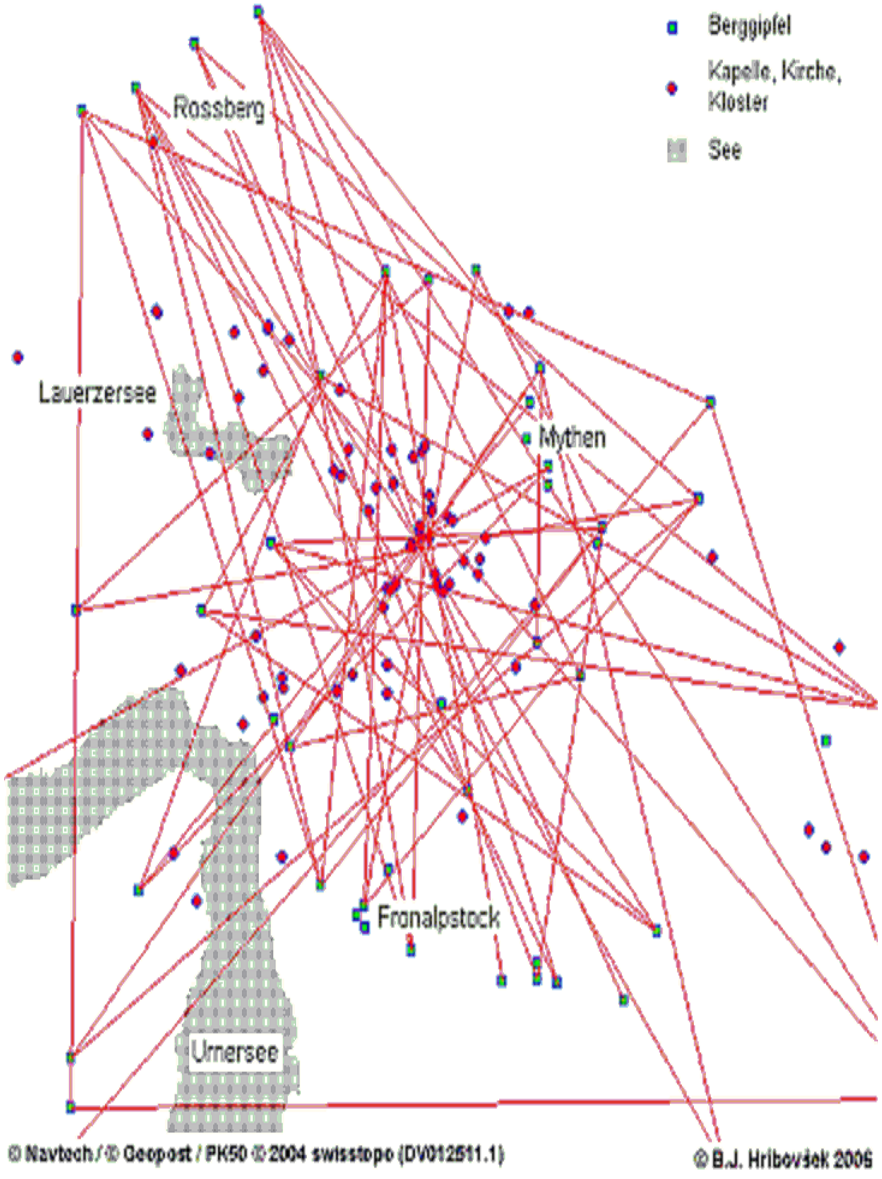

Fig. 8

Die Verbindungslinien zwischen den Sakralbauten, die Richtungen der Sonnenaufgänge und Untergänge an Sonnenwenden, die Nord-Süd und Ost-West Richtungen, die Verbindungslinien zu dem umliegenden Berggipfeln, die Kreuzpunkte aller dieser Linien und Richtungen sind nicht die einzigen Kriterien nach welchen sich die Orte der christlichen Sakralbauten und möglicherweise auch heidnischen Kultorte richteten. Wenn die Entfernungen zwischen ihnen in Betracht gezogen werden, ist ersichtlich (Fig. 9, 10, 11), dass auch dies ein wichtiges Kriterium war. Wie die Kreuzpunkte der Linien sind auch die Kreuzpunkte der Entfernungskreise – manchmal praktisch identisch mit denen der Linien – die Orte an denen sich die Sakralbauten häufen. In allgemeinen kann man voraussetzen, dass ein Ort desto heiliger, mystischer und bedeutender war, je mehr Verbindungslinien und / oder Entfernungskreise sich am ihn kreuzten.

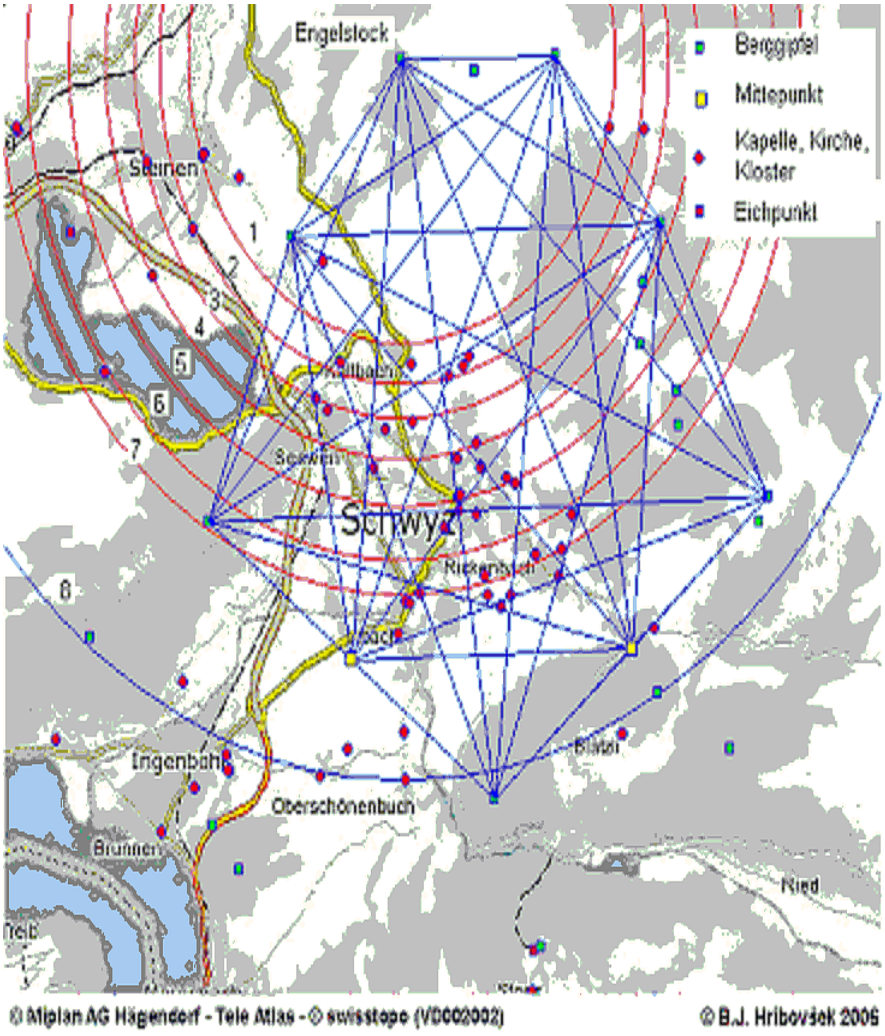
Engelstock
Berggipfel
Mittelpunkt
Kapelle, Kirche, Kloster
Eichpunkt
Steinen
1
2
3
4
5
6
7
8
Schwyz
Ingenbohl
Oberschönenbuch
Brunnen
Ried
© Mipian AG Hägendorf - Tele Atlas - © swisstopo (VD002002)
© B.J. Hribovšek 2006

Fig. 9

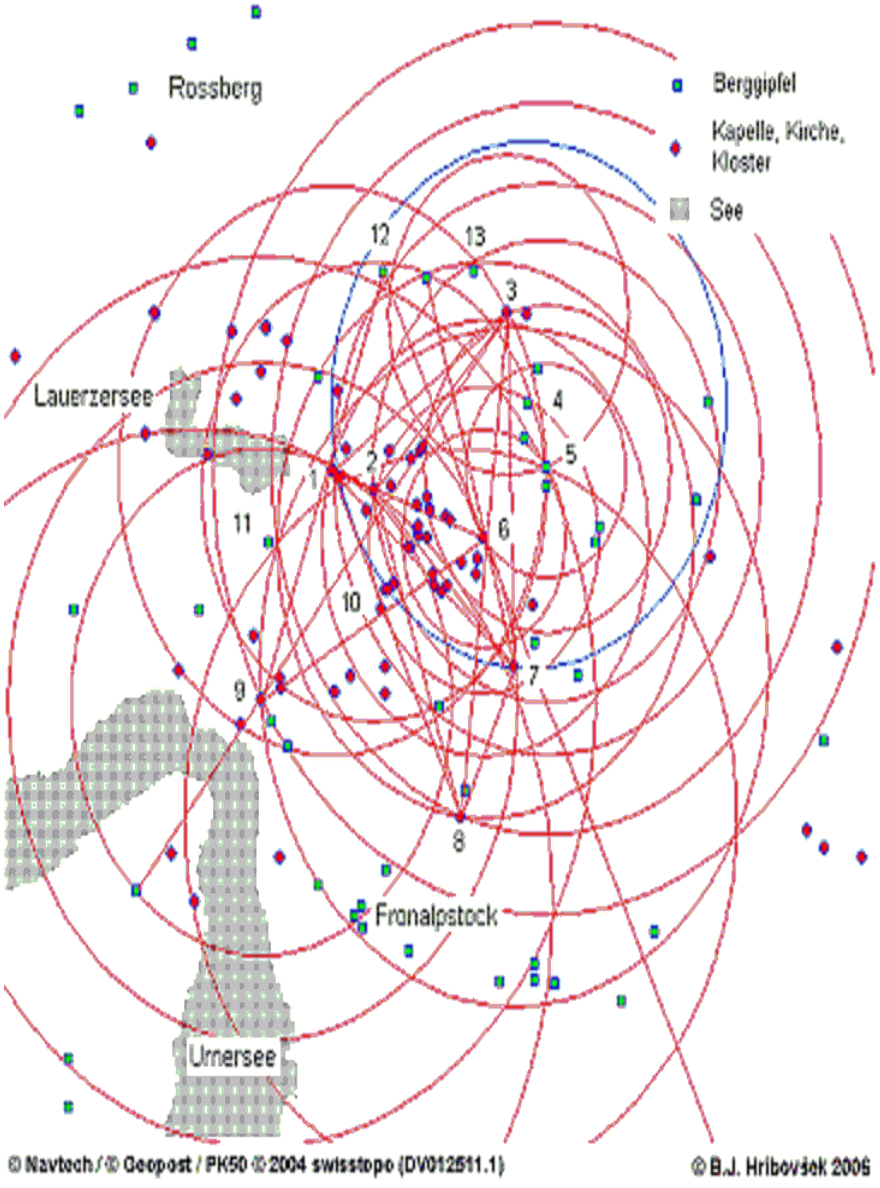
Rossberg
Berggipfel
Kapelle, Kirche, Kloster
See
Lauerzersee
Fronalpstock
Urnersee
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
© Navtech / © Geopost / PK50 © 2004 swisstopo (DV012511.1)
© B.J. Hribovšek 2006

Fig. 10

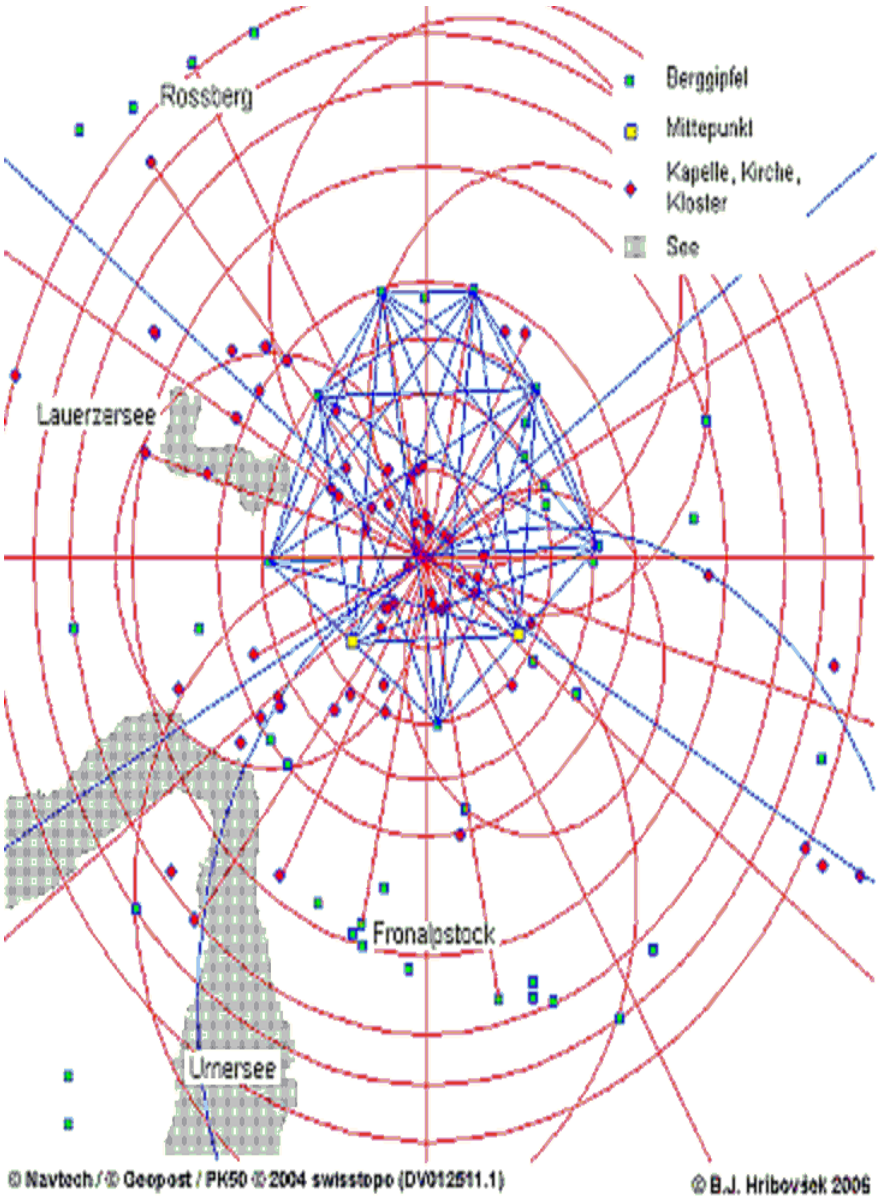

Fig. 11

Die Kulte – die Sonne

Wir können uns leicht vorstellen, wie der Sonnenaufgang zwischen den beiden Mythen, wie zwei Hörnern vor dem Morgenhimmel oder die über die Täler und die umgebende Hügel wandernden Mythenschatten, der Sonnenuntergang hinter dem fernen Stanserhorn oder Lauerzersenke an Sonnenwendetagen, schon die urschwyzer Vorväter beeindruckt haben. Dazu noch der Zauber der zu Morgen- und Abendzeiten beleuchteten Berggipfel.

Die praktische kalendarische Bedeutung dieses Zaubers widerspiegelt sich im Verhältnis zwischen den Schwyzer Sakralbauten. Wir gehen auch von einem Sonnenkult aus, sofern Sakralbauten auf ehemaligen heidnischen Kultorten stünden.

Diese Behauptung könnte nur durch archäologischen Untersuchungen bestätigt werden – bis dann bleibt sie aber nur Behauptung. Dazu kann man noch argumentieren, dass die christlichen Sakralbauten wie auch die heidnischen Kultorte nach den gleichen Kriterien gewählt oder bestimmt wurden. Dann haben wir ein an um für sich unabhängiges Einhergehen der Standorte und unsere Behauptung bleibt eben nur Behauptung. Auch die Tatsache, dass einige Kapellen und Kirchen erst recht spät – im Mittelalter oder noch später– gebaut wurden, scheint unserer Behauptung im Wege zu stehen. Sofern die Standortregeln eingehalten wurden, braucht uns das nicht weiter zu beschäftigen.

Die Tatsache, dass in den Urzeiten nur mit Stock, Schnur und Stein gemessen wurde, scheint unsere Behauptung noch weiter zu schwächen mit dem Verdacht, dass die Ur-Schwyzer mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht die dazu benötigte Genauigkeit erreichen konnten.

Die Veränderungen in den verflossenen Jahrtausenden, bedingt durch Erosion, Erdrutsche usw. sind auch nicht bekannt. Welcher Fels, welcher Bergkamm, welcher Ort diente tatsächlich als Referenzpunkt? Waren die genügend genauen Messungen erst später, im Mittelalter, schon in Zeiten des Christentums, möglich?

Dem können wir ruhig widersprechen. Zur gleicher Zeit gehören auch die Anfänge der grossen klassischen Kulturen – der Vinča-, der Vučedol- , der sumerischen, der ägyptischen, der Induskultur usw.

Wir können hier nur mit der Genauigkeit in den Jahrtausenden sprechen. Bei den grossen Kulturen haben lediglich die Landwirtschaft und die dadurch bedingte grössere Bevölkerungsdichte zur technischen Realisierung der von uns bewunderten Bauten und Erzeugnissen, geführt. Die anderen Völker waren nicht weniger intelligent, sondern lebten in einer unwirtlicheren Umgebung und benutzten womöglich auch vergänglichere Baustoffe, wie das Holz statt den Stein. Dies gilt auch für die Ur-Schwyzer – besonders weil ihre Verwandten - die Vinča-Kultur mit der Metallurgie und die Vučedol-Kultur, beide an der Donau, mit der ältesten Schrift und den ältesten europäischen Kalender, hervorbrachten.

Die Kulte – der Mond

Die Mehrheit der Schwyzer Kapellen, Kirchen und Klöster ist einem Heiligen gewidmet. Wenige kommen, der Benennung nach, zwei- oder mehrmals vor – wobei wir die Kapellen, die nach dem Standort benannt worden sind, nicht in Betracht gezogen haben.

Die Ausnahme ist die Hl. Maria. Ihr sind namentlich mehrere Kapellen und eine Kirche in der nahen Schwyzer Umgebung gewidmet. Es ist bekannt, dass das Christentum dem heidnischen Mondkult mit Marias Huldigung entgegengetreten ist – Statuen der Hl. Maria befinden stehend sich auf der Schlange und auf der Mondsichel – deshalb versuchen wir aufgrund der den Maria gewidmeten Sakralbauten auf einen möglichen vorchristlichen Mondkult zu schliessen.

In Fig. 10 wird der Versuch unternommen die Maria-Sakralbauten topologisch direkt mit den Mythen, die wir als Kultstätte eines Mondkultes vorausgesetzt haben, zu verbinden. Es lässt sich feststellen [53], dass die *Alte Marienkirche*, wie auch die Kapelle *Maria zum guten Rat*, gleich entfernt von den oberen Gipfeln der Berggipfelrosette, der Kapelle *Muttergottes* und der beiden Mythen sind. Auch die *Maria Hilf* Kirche, wie die Kapelle *Unsere liebe Frau Aufiberg*, können in direkte Verbindung mit den anderen Marias Sakralbauten gebracht werden. Dabei spielen die beiden Kapellen, die den sonst recht selten vorkommenden *14 Nothelfern* gewidmet sind, wie auch die *Erlen* Kapelle eine Rolle. Wir strapazieren die Phantasie nicht allzuviel, wenn wir auf die Symbolik hinweisen (die Bergrosette mit den sieben Gipfeln, die Kapellen 14 Nothelfer, die Mythen-Hörner und Marias Huldigung) und sie als Verbindung zu einem früheren Mondkult interpretieren: die Zahlen, die den Mondphasen entsprechen und das Mondsichelsymbol. Unseren Ausführungen steht aber die Tasache gegegnüber, dass der kirchliche Kalender weitgehend ein Mondkalender ist, alles andere ist vielleicht nur ein Zufall.

Die Kulte – die Sterne

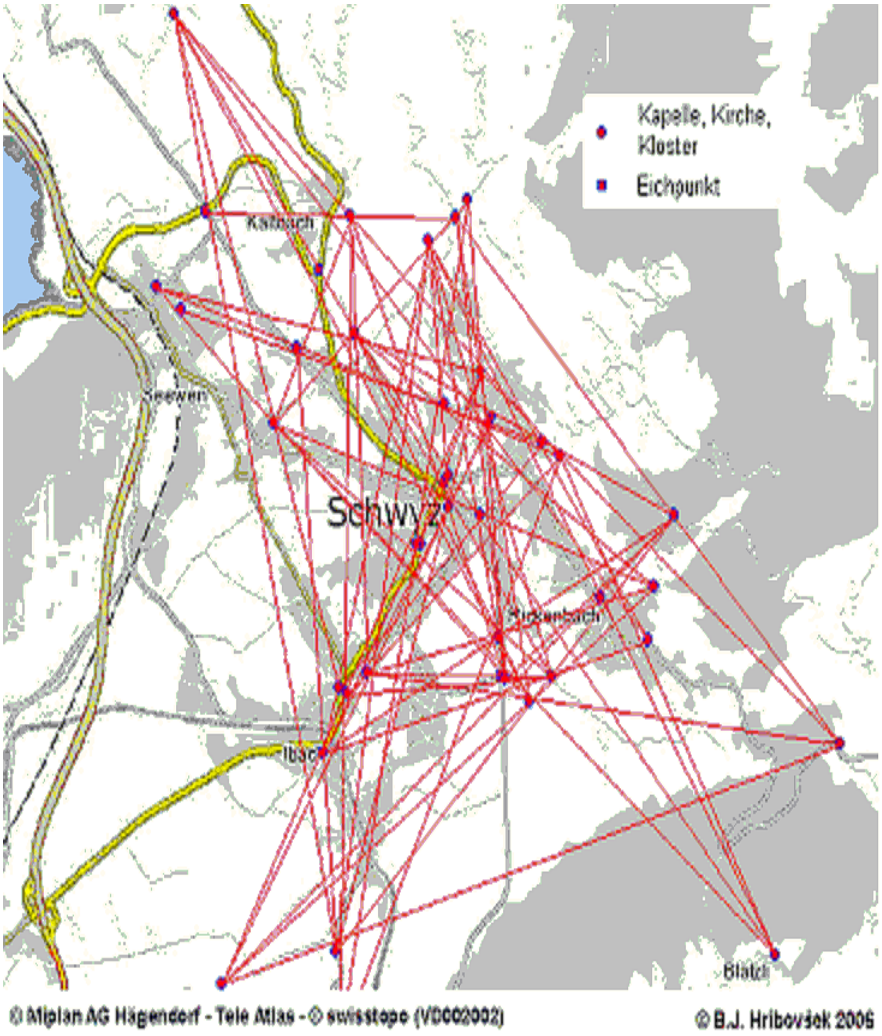

Fig. 12

Aus Fig. 12_ist ersichtlich, dass die Linien, welche mindestens drei Sakralbauten in der engeren Schwyzer Umgebung verbinden, an ein bekanntes Muster – das Sternbild des Orions - erinnern. Das Sternbild des Orions ist als Kultobjekt in fast – fast nur vorsichtshalber – allen ursprünglichen Religionen vertreten. Das Sternbild des Orion ist in der Wintermonaten sehr gut sichtbar und konnte in der Nacht der Zeitbestimmung dienen, wie dies die Sonne am Tag tut. Die auffallende Korrelation des Sternbilds mit den Standorten der Kapellen (Fig. 13) lässt nur einen Schluss zu: einige Sakralbauten wurden tatsächlich auf heidnische Kultorte gebaut, weil das Christentum ja keinen Sternen–, geschweige denn Orionkult kennt. Das Sternbild, wie auch der Stern Sirius ordnen sich in bemerkenswerten Weise in die Berggipfelrosette und in ihre Umgebung ein (Fig. 14, 15).

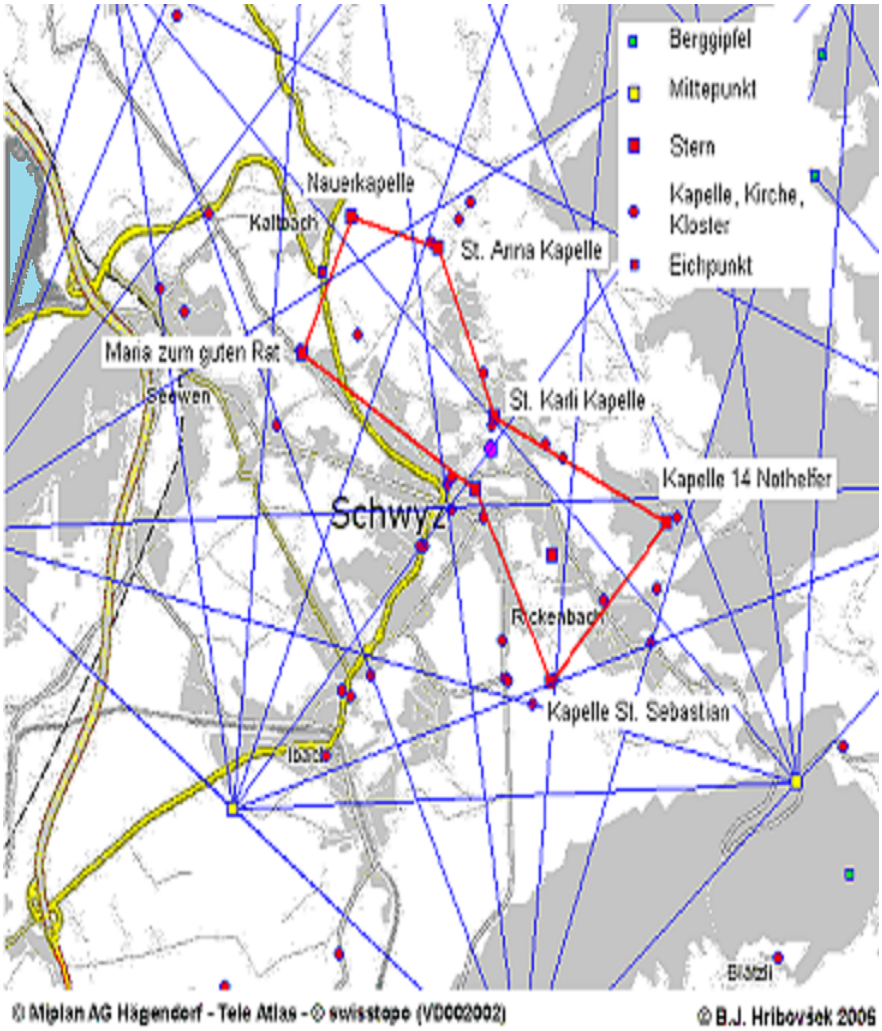
Berggipfel
Mittepunkt
Stern
Kapelle, Kirche, Kloster
Eichpunkt
Nauerkapelle
Koltbach
St. Anna Kapelle
Maria zum guten Rat
Seewen
St. Karli Kapelle
Kapelle 14 Nothelfer
Schwyz
Rickenbach
Kapelle St. Sebastian
Ibach
Brüzli
© Miplan AG Hägendorf - Tele Atlas - © swisstopo (VD002002)
© B.J. Hribovšek 2006

Fig 13

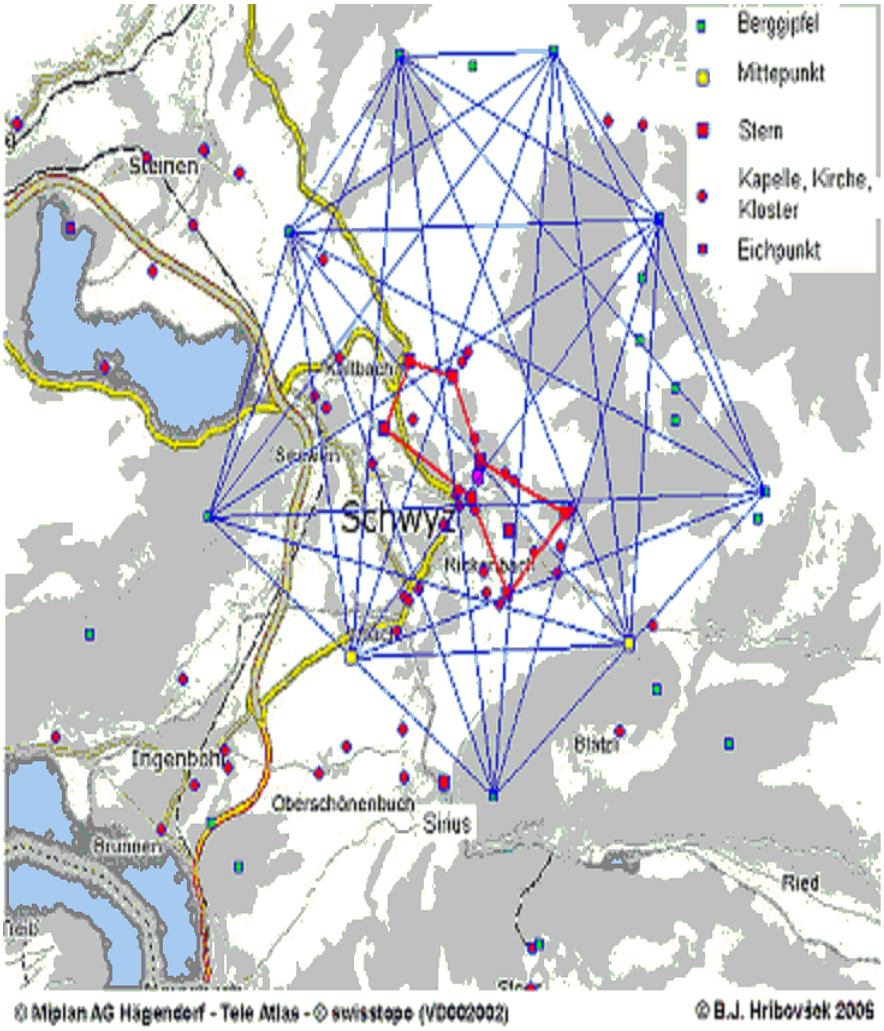

Fig. 14

Hier sei noch erwähnt, dass Orion ein mythischer Jäger der alten Griechen und Römer war; für die Sumerer stellt das Sternbild den Gilgamesch dar, für die alten Aegypter den Osiris und in Ostalpen wird das Sternbild *Kosci* (die Mäher) oder *Palice* (die Stäbe) genannt.

Zurück zum Namen *Schwyz*

Die Kalenderfunktion der Berggipfel und der entsprechenden Kultorte kann nicht verleugnet werden. Der Ort Schwyz mit der Umgebung hatte in dieser Hinsicht eine zentrale Bedeutung.

Die Sonnenaufgänge, die mit dem Morgenlicht - ***jutranji svit*** – beginnen, die Sonnenuntergänge, die ins Abendlicht, ins Zwielicht – ***večerni svit*** – übergehen, dienten damals der Bestimmung der Jahres- und Kultzeiten mit der Berggipfelrosette

Das Zentrum des Ortes ist die Kirche und die Klöster. Wie wir gezeigt haben, sind die alten Kirchen, Kapellen wie auch die Klöster zuerst auf den Orten der heidnischen Heiligtume – ***svetišč*** – gebaut worden. Das Land – ***svet*** – auf welchem das Heiligtum steht ist - ***svet*** - heilig. Zu vermuten ist, dass die dazugehörigen Schamanen auch einen Rat – ***svet*** (beraten – ***svetovati*** , Ratschläge – ***nasveti***) bildeten***.***

Mit dem Bergpanorama und den umliegenden Kultorten ist Schwyz möglicherweise das Zentrum eines gigantischen, natürlich entstandenen, durch den Menschen ergänzten und verwendeten „Stonehenge“ gewesen. Diese Tatsache alleine wäre bedeutend genug den Namen ***Schwyz*** über Jahrtausende zu erhalten.

Welchen Gottheiten wurde gehuldigt? Wir können keine eindeutige Antwort geben, sondern nur die relativ wenig bekannten rätischen, beziehungsweise venetischen und damit protoslawischen Gottheiten nennen. Die sprachliche und damit auch religiös-kulturelle Verwandtschaft untermauert unsere Ausführungen.

Neben *Reitija* finden sich auch die Namen ***Belin*** [6,54,55] (lat. Belenus) und ***Trumusjat*** oder ***Trumuskat*** [6,55]als carnische (Carni) und norische (Norici), eigentlich venetische Gottheiten [6]. Zu den Venetern gehörten die Räter, die Carner und die Noriker (gestützt auf die schon früher behandelten Argumente).

Belin – der Name tönt nur zufällig romanisch – ist eine Gottheit, die ähnlich dem Apollon bezeichnet wird; es ist ein Sonnengott. Sein Name hat das Wort ***bel*** (weiss) als Wurzel und ist eigentlich der altslawische Gott ***Belbog*** (Weissgott) der Sonne und des Lichts. Noch „heute“ ist im Volksglauben der Bewohner im Tal von Soča (Slowenien, It. Isonzo) der heilige (gutmütige) Geist [54] mit diesem Namen erhalten. Gerade in der unmittelbaren Nachbarschaft von Rezija.

Der Name ***Trumusjat*** ist zusammengesetzt mit ***tru – tri*** (drei) und ***musjat (muskat***) – ***možad*** (Männer, Mannheit), was dem altslawischen Gott ***Triglav*** (Dreikopf) entsprechen würde.

Belbog wurde allgemein gehuldigt. Der Name ***Trumusjat*** kommt nur bei den Veneten im Alpengebiet vor, der Name ***Triglav*** in Slowenien und im Elbgebiet. Die verwandten Namen sind die Toponyme *Treviso, Tribogna, Treglavus, Triglavou, Tre-la-Tete, Triguer, Tregornan, Tregourez, Trihoret* usw. in Italien, Schweiz und Frankreich [55].

Belin hätte mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit dem Schwyzer Sonnenkult entsprochen, ***Trumusjat*** bzw. ***Triglav*** könnte mit den drei Gipfeln – mit dem Haggenspitz, den Kleinen und den Grossen Mythen in Bezug gebracht – die Paralelle wäre der slowenische Berg Triglav.

In Sanskrit finden wir noch folgendes:

Sanskrit	Slowenisch	Slow. Bedeutung	Uebersetztung aus Sanskrit
svarocis	*Svarožič*	slaw. Gottheit	Eigenlicht, selbstleuchtend, Gottheit

Die Gottheit, die möglicherweise auch in Schwyz verehrt wurde, war ***Svarožič***, ein Gott des Lichtes [54]**.** Dieser Gott ist allen Slawen gemeinsam, er ist sehr ursprünglich, der Name ist schon aus Vedas bekannt. Ihm wurde auch im Burgtempel Retra (später Radogast genannt) gehuldigt [11]. Sein „Aufgabenbereich“, ist umstritten. In Retras Burgtempel waren zahlreiche Hörner zu seiner Ehren aufgestellt. Er besass auch ein dunkles Stier und er wurde deshalb auch ***Bikbog*** (Stiergott) genannt. Dadurch wird er meistens dem Mondkult zugeschrieben [54].

Zu den Namen ***Svarožič***

Slov. ***rožič*** – Hörnchen, als Strahlen die Zeichen der Sonne und des Mondes, Sanskrit ***sva*** siehe oben, Sanskrit ***roci*** [21] (Slov. ***rog*** – Horn) bedeutet Licht, Strahl, Balken.

Eine weitere Möglichkeit wäre, dass der Kult des ***Svetovid*** (auch *Svantevit, Svjantovid, Svjatovid, Znantevith, Suantouitos*), - „der *Weltsehende“* oder *„Allessehende, [Alleswissende] “* bedeutend [54] – gehegt wurde. Dem vierköpfigen (oder viergesichtigen) Gott, vermutlich ein Kriegsgott, durch sein weisses Pferd angeblich auch mit dem Mond verbunden, wurde auch in Arkona auf der Insel Rujan (Rügen) gehuldigt. Das Heiligtum wurde vom dänischen König Waldemar in 1168 zerstört und der Tempel geplündert [11,54]. Der Kult ist auch durch anderen Slawen ausgeübt worden, aber die meisten Informationen stammen von Rügen. Das weisse Pferd (Sachsenross) im Wappen des Landes Sachsen-Anhalt und einiger norddeutschen Städte ist auf diesen Kult zurückzuführen.

Je nach der Quelle wird das weisse Pferd eher dem ***Svarožič*** und das dunkle Pferd dem ***Svetovid*** zugeschrieben. Die Schwyzer Paralellen wären Rossberg mit den vier Gipfeln – Gnipen, Wildspitz, Türlistock und Chaiserstock – dem ***Svetovid*** entsprechend im Nordwesten, wie auch das Berg Hengst – dem ***Svarožič*** entsprechend im Süden der Mythen.

Die Mythen, sind erst in den Zeiten des Christentums als „Mythen" bezeichnet worden. Vielleicht gaben dazu die viel ältere, aber verpönte, heidnische Mythen dazu Anlass. Vielleicht Geschichten über Hörner, über Lichtstrahlen und dem Stier von ***Svarožič,*** die die Mythen als einen versteinerten göttlichen Symbol darstellten.

Das Ur-Rind war ***Tur*** (Auerochs, Wisent?) gewesen – ein Hinweis zum Namen Uri und dem Wappen des Kantons Uri, dem Stier von ***Svarožič*** ?

Zum ***Svetovid:*** die etrurische Gottheit ***Vseznalc*** könnte sein Äquivalent sein, da der Name aus ***vse*** (alles) und ***znalc*** (wissende) zusammengesetzt ist und auch *Alleswissende* bedeutet.

Damit wären auch die möglichen Gottheiten des Mondkults umschrieben.

Und was ist mit dem Sternenkult ?

So wie der Jäger, würde auch der Mäher zu den Ur-Schwyzern gehören – beide waren damals die „Hauptberufe". In Kärnten haben die Bauern die Zeit mit *Palice* (Orion) und *Gostosevci* (die Dichgesäeten, Plejaden) bestimmt. In Rezija nach dem *schönen Stern* (Venus). Auf der *Karniška planina* (Karneralp) in Rezija hat das mythische Bergwesen *divjakovka* (die Wilde) im späten Herbst die Sennen dazu angehalten, nach Hause zu gehen, weil *Palice* (Orion) schon den Rand der Bergkämme erreichte [54]. Dazu noch ***Senn*** - die Benennung stammt von der gleichen Wurzel wie das slowenische Wort ***seno*** (Heu) .

Zudem muss erwähnt werden, dass in der Vučedol-Kultur der älteste (ca 2600 v.Chr.) europäische Kalender [56] durch die Symbole der Sichtbarkeit des Orion-Sternbildes dargestellt wurde. Man kann das Sternbild auf viele verschiedene Weisen in die Bergrosette einsetzen und eine Paralelle zum Vučedol-Fund ist möglich. Diesbezüglich werden die entsprechenden Untersuchungen demnächst vertieft und später veröffentlicht [57].

Allen genannten Gottheiten könnten im Raume Schwyz gehuldigt worden sein. Es ist vorläufig unmöglich zu beweisen, welche es tatsächlich waren. Vielleicht wird irgendwann durch die Archäologie aus der Dunkelheit der Geschichte auch die Antwort auf diese Frage erhellt**.** ***Svetovid*** hat diesbezüglich eine bevorzugte Stellung, da sein Name die gleiche Wurzel wie der Name Schwyz aufweisst.

Noch zur Rechtfertigung unseren mythologischen Nachforschungen: auch der zürcher ***Böög,*** der Schneeman, welcher mit seinem Feuertod den Winter vertreibt, ist das Relikt eines heidnischen Gottes – der Name stammt aus Protoslawischen (Slov. ***bog*** – Gott) .

Das Schlusswort zum Namen *Schwyz*

Auf die Frage, was ist am Ort Schwyz besonderes und einmalig, gibt es viele Antworten:

- die offensichtliche Hörnerform der majestätischen Mythen,
- die zweifachen Talkesseltüren in der Richtung der Sonnenuntergänge bei der Winter- und Sommersonnenwende,
- die gegenseitige Berggipfelposition der den Talkessel umgebenden Berge mit dem Zentrum beim St.Martin,
- die gegenseitigen Berggipfelpositionen der sieben Berge in der Richtung der Sonnenaufgänge und Sonnenuntergänge bei den Sonnenwenden,
- die symmetrische Berggipfelrosette der sieben Berge.

Das einmalige Spiel der Natur, der einmalige Zufall, das grandiose Lichtspiel vor der grandiosen Bergkulisse, das waren die Gründe, welche die die Ur-Schwyzer dazu bewogen ihr Land als heilig zu empfinden. Die uralten, von den ersten Siedlern mitgebrachten Kulte des Lichts, haben ihre Bestätigung in der Landschaft gefunden: der Sonnen- , der Mond- und der Sternenkult widerspiegeln sich in den späteren christlichen Sakralbauten. Der gesamte Talkessel mit der Umgebung ist wahrscheinlich als Heiligtum angesehen worden.

Daraus ergibt sich, dass der Name ***Schwyz*** tatsächlich auf das *Licht*, auf das *Heiligtum*, zurückzuführen ist. Selbst, wenn es um den Namen einer Gottheit gehen würde – die Wurzeln bleiben die gleichen.

Durch das Heiligtum führte die hervorragende gesellschaftliche Bedeutung des Ortes zur aussergewöhnlichen Bedeutung und Bekanntheit des Namens, welcher dadurch durch Jahrtausende erhalten blieb und in andere Sprachen übernommen wurde.

Die ersten Siedler waren protoslawischen Ursprungs. Sie wurden wahrscheinlich im Laufe der Zeit zuerst romanisiert und später alemannisiert. Eigentlich sollte man von einer Assimilation sprechen, da die Romanisierung wie die Alemannisierung durch stille Migration während Jahrhunderten geschah.

Mit der Entwicklung der Landwirtschaft im Flachland war dort der Bevölkerungszuwachs grösser als in den Bergebieten, was zu einer natürlichen Migration in die schwächer besiedelten Berggebiete führte. Die Zugezogenen führten keinen Krieg, es geschahen keine ruhmreiche Taten, es war keine Völkerwanderung und keine Landbesetzung. Dies ergibt sich aus dem Namen: die Zugezogenen, wenngleich fremder Zunge, haben den Namen übernommen; sie haben damit die Identität der Einheimischen angenommen. Deshalb ist der Name selbst erhalten geblieben, die Sprache, die überwog, war aber die Sprache der Zugezogenen.

Zusammenfassung

Zum Schluss kann festgestellt werden: die Namen ***Raetia*** und ***Schwyz*** haben eine viel tiefere Bedeutung, als bisher angenommen. Die Verbindung der Namen mit Kulten und Orten, die Wortverbindungen und Assoziationen untermauern die aufgestellte These. Sie ordnen sich in die neusten Siedlungstheorien ein und sind im Einklang mit den schon bekannten, aber nicht allgemein anerkannten Etymologien der mitteleuropäischen, insbesondere aber der alpinen Toponyme.

Es wurde aufgeboten jedes sinnvolle Wort, oder jede sinnvolle Wortwurzel berücksichtigt und die entsprechenden Geschichten als Alternativen mehrfach begründet und von verschiedenen Seiten beleuchtet. Einige Alternativen sind wohl nur Geschichten, die anderen aber entsprechen der Wahrheit und der geschichtlichen Realität in grösseren Umfang als die bisherigen linguistischen Methoden zu ergeben fähig waren.

Es gibt noch viel zu erforschen. Dazu zählen die Entwicklungen, die zuerst die Romanisierung und später die Alemannisierung der protoslawischen Ur-Bevölkerung betreffen, welche sich möglicherweise auch im Schweizerdeutsch widerspiegeln. Auch eine tiefere archeo-astronomische Analyse der Schwyzer Sakralbauten - wie auch dessen umgebenden Reliefs - könnte zu weiteren interessanten Erkenntnissen führen.

Quellen, Literatur und Referenzen

[1] Alinei M. : The Paleolithic Continuity Theory on Indo-European Origins, URL: http://www.continuitas.com

[2] Es soll betont werden, dass die DNA Genealogie des (nicht rekombinanten) Y-Chromosoms keine Theorie ist, sondern eine Methode der Berechnung aufgrund der Statistik, chemischer Kinetik und der analytischen Daten, die aus der Naturprozessen (z.B. Mutationen, rad. Zerfall [C14-Datierung], Alterungsanalysen) gewonnen worden sind. Das Y-Chromosom wird vererbt unverändert vom Vater zum Sohn. Die Methode ist nicht und darf nicht verwechselt werden mit der populären DNA Genealogie, die den Verwandtschaftsgrad aufgrund der Genetik – der männlich/weiblicher Rekombination der genetischen Information - zwischen den Individuen feststellen soll.

Die Methode scheint heftig bekämpft und kritisiert zu werden, aber kann nicht entwertet werden. Die Erkenntnisse aufgrund ihrer Evaluationen haben die gängigen geschichtlichen slawophoben, aber germanophilen und keltophilen Erzählungen, die dank den rassistischen, chauvinistischen und „geopolitisch korrekten“ Meinungen, Wünschen und Propaganda geschrieben worden sind, vollständig entwertet. Auch die, sonst als wissenschaftlich ernst geltende Theorien über die Vorgeschichte und die Geschichte – nicht nur Europas - leider in die gleiche Richtung zielend, die tatsächlich nur aufgrund der Annahmen und Voraussetzungen aufgestellt worden sind, waren damit auch als falsch, fehlerhaft und parteiisch entlarvt. Die ausführliche Kritik dieser Aspekte siehe in [1,6,8,17,18,25,27,32].

Einige Ergebnisse mit der DNA Genealogie des Y-Chromosoms :

Anatole A. Klyosov, Giancarlo T. Tomezzoli: DNA Genealogy and Linguistics. Ancient Europe, Advances in Anthropology 2013. Vol.3, No.2, 101-111, Published Online May 2013 in SciRes (http://www.scirp.org/journal/aa), siehe Abstract in Addendum.

Igor L. Rozhanskii, Anatole A. Klyosov: Haplogroup R1a, Its Subclades and Branches in Europe during the Last 9000 Years, Advances in Anthropology 2012. Vol.2, No.3, 139-156
Published Online August 2012 in SciRes (http://www.SciRP.org/journal/aa)

Anatole A. Klyosov: Ancient History of the Arbins, Bearers of Haplogroup R1b, from Central Asia to Europe, 16,000 to 1500 Years before Present, Advances in Anthropology 2012. Vol.2, No.2, 87-105
Published Online May 2012 in SciRes (http://www.SciRP.org/journal/aa)

[2a] Die Bezeichnung „indoeuropäisch“ ist eigentlich dank der Ergebnissen der Y- Chromosom DNA Genealogie überholt und einfach falsch. Die indische Bevölkerung mit der R1a1 Haplogruppe - meistens die Brahmanenkaste ~100 Mio - ist die Nachkommenschaft der Immigranten aus der russischen Ebene vor ~ 3600 Jahren und so weitgehend jünger als die als ProtoIE bezeichnete Sprache der damaligen europäischen (R1a1) Bevölkerung. So kann man gar nicht von einen indischen, so wie auch nicht von einen iranischen sprachlichen Einfluss, nicht einmal in Osteuropa ausgehen – was die gängige Theorien behaupten. Ich behalte die Bezeichnung nur wegen der Klarheit der Begriffe, die sonst als Arisch bezeichnet werden sollen, aber die sind zu leicht mit den historisch belasteten Begriffen zu verwechseln. Siehe Lit. [2]. So sind die Sanskrit Sprache, wie auch wahrscheinlich die Vedas, „jünger“ als 3600 Jahren, aber Sanskrit wird als „religiöse“ Sprache der Kaste (?) als nahestehend der vermutlichen ProtoIE Sprache betrachtet, weil sie unverändert weitergegeben war.

[3] Z.B. die Kritik des Historikers in [27], S. 629: „… Auch die sprachwissenschaftlichen Grundannahmen sind in die Kritik geraten. Die einseitige Bevorzugung des Stammbaummodells der Sprachentwicklung suggeriert eine stets zunehmende Differenzierung und einen einzigen sprachlichen “Ursprung”, doch werden dabei Interaktionsmodelle – Konvergenzen oder Bildung aus verschiedenen “Wurzeln” – prinzipiell ausgeschlossen. Die auf diese Weise rekonstruierten sprachlichen Gemeinsamkeiten machen nur ein Bruchteil in den modernen Einzelsprachen aus, so dass auch nur *ein* Aspekt der Sprachentwicklung dadurch erklärt werden kann. Das rekonstruierte “Indogermanische” kann deshalb nicht als tatsächlich gesprochene Sprache, sondern lediglich als linguistisches Modell angesehen werden ...“ .

Zur Problematik der Linguistik siehe noch

A. Wadler: Der Turm von Babel, Urgemeinschaft der Sprachen, Fourier Verlag, Wiesbaden 1997

J. Pokorny : Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bern 1959

[4] Z.B. die alltägliche Verwendung des Duals, 42 Dialekte in 7 Gruppen.

[5] Monumenta Frisingensia (9./10. Jahrhundert), die ältesten erhaltenen Dokumente in Slowenisch (die Kopien der noch älteren) sind auch heute für die slowenisch sprechenden gut verständlich. Verwahrt in Bayerischen Staatsbibliothek, München.

[6] Šavli J., Bor M., Tomažič I. : Veneti, p. 273, Editiones Veneti, Wien, Boswell 1996

[7] VENETI, 1911 Online Encyclopedia 2003, 2004, URL:http://www.1911encyclopedia.org/Veneti

[8] J.F. Pajarola: Raeti Incogniti, 1997, URL:http://www.jfp.ch/inhalt/bw/infos/raeti/raeter_inhalt.htm

[9] C. VELLEI PATERCVLI HISTORIAE ROMANAE, Liber Posterior,
URL: http://www.gmu.edu/departments/fld/CLASSICS/vell2.html

[10] Amianus Marcellinus (330-395?) :Res Gestae Libri XXXI; J.W. Drijvers: Amianus Marcellinus Online Project (Stand 2005), Rijksuniversiteit Groningen; URL: http://odur.let.rug.nl/~drijvers/ammianus/

[11] Thietmari Merseburgiensis episcopi Chronicon (1012-1018) VI, 23-25, in Monumenta Germaniae Historica, Hannover 1889. W. Trillmich, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1966, S. 267-269 u.a.

Helmoldi Chronica Slavorum (1171) 1/52, russ. Ueb. Isdateljstwo Akademii Nauk CCCP, Moskwa 1963

Zwischen Thietmars und Helmolds (später Adams) Beschreibungen vom Aussehen von Retras Tempel bestehen wesentliche Unterschiede, der Namenswechsel von *Retra* ins *Radogast* (der willkommene Gast, der Willkommene) war auf die Thietmars (und wahrscheinlich auch auf allgemeine) Unkenntnisse der lausitzer Sprache zurückzuführen. Die Gäste waren immer als willkommen begrüsst und die Fremdsprechenden haben die Begrüssung als den Namen missverstanden. Auch der

Name einer der drei Gottheiten (Provin) kann keinem der bekannten Göttern zugeschrieben werden und war wahrscheinlich der falsch wiedergegebene Name des Donnergotts *Perun* . Neben *Perun* und *Živa* wurde in Retra noch *Svarožič* gehuldigt.

[11a] Ratri (Ratridevi), Rati und Radha sind hinduistische Gottheiten gleicher Abstammung als Retra, was auch aus den Namen ersichtlich ist. Die Göttin Ratri ist älter als der hinduistische Pantheon. Sie ist die personifizierte Dunkelheit und Nacht, die Schwester vedischer Göttin der Morgendämmerung Ushas (*vzhod* - Osten, *vziti* – aufstehen [die Sonne u.a.] ?). Sie ist gutmütig, die Behütterin im Dunkel, sie besorgt die Erholung und die Erneuerung der Lebenskraft. Im modernen hinduistischen Patheon ist sie die Göttin der Liebe, womit sie die Laxmi, die Gemahlin von Vishnu ersetzte. Ihre Statue von der Insel Bali (im Rietberg Museum, Zürich) stellt die hochschwangere Frau voller Brüste, welche die Göttin der Liebe und der Leidenschaft sein sollte, dar. Rati ist im modernen hinduistischen Pantheon die Göttin der Liebesleidenschaft und der Liebeslust, verheiratet mit dem Gott der Liebe Kama. Radha ist dabei die Hauptgeliebte des Gottes Krishna. Sie wird oft als Inkarnation der Göttin Laxmi betrachtet. Davon stammt wahrscheinlich der weibliche Name Rada. Die Inkarnation der Laxmi ist auch Sita (die Furche, davon slowenisches Wort *žito* - Weizen), die Gemahlin von Rama in der Dichtung Ramajana. Sie personifiziert den Begriff der Tochter, der Gemahlin, der Mutter und der Königin – ihr Gemahl auf gleiche Weise den Begriff der Männlichkeit usw. Damit sind alle diese Gottheiten die personifizierte Eigenschaften der Grossen Mutter, ihrer Weiblichkeit - weniger als der Begriff der Fruchtbarkeit, des Behüttens, der Sorge, als der Liebe, Leidenschaft und Lust. Retra ist deshalb wahrscheinlich viel ältere Gottheit, sie ist vergleichbar mit der ursprünglichen Grossen Mutter. Im hinduistischen Trimurti (Dreiheit) ist Brahma der Schöpfer, Vishnu der Beschützer und Bewahrer, Shiva der Zerstörer und Veränderer – auf diese Weise auch Erneuerer und Schöpfer. In dieser hinduistischer Dreiheit und in vorher erwähnten Gottheiten, welche offensichtlich ein Wiederschein des Patriarchats sind, ist auch die spätere „männliche“ Uebernahme der „Aufgaben“ der Grossen Mutter zu erkennen. Die Verbindung mit der slawischen Živa, welche die meisten Eigenschaften der Grossen Mutter behalten hat, und slawischer Vesna, des personifizierten Frühlings, zeigt , dass teilweise die Trennung der „Aufgaben“ schon im Matriarchat geschehen ist. Beide slawischen Gottheiten sind dementsprechend älter als die hinduistischen, ihre Verwandschaft wird durch die Namen Živa – Shiva und Vesna – Vishnu bezeugt.

[12] Zitat aus [8] : „ In ihrer Gesamtheit betrachtet, bieten die Erwähnungen der Räter in den Werken der antiken Schriftsteller ein sehr buntes Meinungspanorama. Räter seien entweder Etrusker, Illyrer oder Kelten gewesen. Es lässt sich vielmehr erahnen, dass die Räter ein Mischvolk aus all den Einflüssen waren, die sich damals im Alpenraum angeboten haben. Auch die Schlüsse,..., müssen wage bleiben: «Die Südalpentäler waren offenbar nicht von Italikern bewohnt, falls man nicht die Veneter zu ihnen zählt, vermutlich auch nicht von Kelten, sondern sie waren von anderen Stämmen besiedelt, sog. «Urvölkern», die in den Augen der antiken Schriftsteller auch als «Räter» galten. „

[13] Iordanes: Getica

[14] Jona Bobbiensis: Vita St. Columbani

[15] U.S. Census Bureau, Population Division, International Programs Center: Historical estimates of World Population; URL: http://www.census.gov/ipc/www/worldhis.html

Die relativ kleine Bevölkerungsdichte – Weltbevölkerung von unter 100 Mio – für die für uns interessante Zeitperiode lässt auf die allgemein engere Verwandschaft der Nachbarn schliessen, welche auch eine bessere Verständigung, d.h. die »gleiche Sprache« erforderte und damit eine grössere sprachliche Konstanz. Das Vorhanden der Dialekte ist Zeugnis der Trennung über sehr grosse Entfernungen und Zeiträume. Als Beispiel seien die Isländer aufgeführt; sie haben ihre alte germanische Sprache wegen ihrer geringen Bevölkerungsdichte ein Jahrtausend praktisch unverändert behalten. Das Gleiche bei den Russen – wo die Slowener 10 unterschiedliche Vokale in verschiedenen Dialekten haben – haben die Russen nur einen. Nach den Slowenern folgen die Italiener mit ihrer dialektaler Variabilität [18]. Die relativ kleinen geographischen Entfernungen in Italien, besonders aber in Slowenien, bezeugen die Entstehung der Dialekte über grosse Zeiträume, da die Bevölkerungsdichte grösser (aber noch immer klein) als bei den vorherigen Beispielen gewesen ist. Das gleiche gilt auch für Schweiz. In der heutigen Zeit sorgen grosse Bevölkerungsdichte, gute Verkehrsverbindungen, schnelle und reichliche Komunikation für einen raschen Sprachwandel.

[16] RAETIA, 1911 Online Encyclopedia 2003, 2004 ; URL:http://www.1911encyclopedia.org/Raetia

[17] Semerano G.: Le origini della cultura europea, Firenze,Oleschki 1984

[18] Vuga L.: Megalitski jeziki - SRP, 2004; URL: http://www.revijasrp.si/knrevsrp/pogum2004-1/megal15.htm

[19] E. Neumann: Die grosse Mutter, Walter, Zürich 1997

[20] Die Wurzeln sind, wie erwähnt, nicht aufgrund der Lautverschiebungsregeln gewählt worden, sondern “ad hoc” aus der phonetischen Aehnlichkeit zu den untersuchten Wörtern. Deshalb werden sie mit keinen Sternchen usw. bezeichnet. Die

Methode ist meistens bei den Linguisten verpönt, da sie zu falschen Schlüssen führen kann. Gleiche gilt auch für die anerkannte Methode, siehe die Lit. in [3].

[21] Cologne Digital Sanskrit Lexicon,T. Malten, K. Stöwe: Sanskrit, Tamil and Pahlavi Dictionaries, Institute of Indology and Tamil Studies, University of Cologne, 1997/2003 ; URL: http//:webapps.uni-koeln.de/tamil/

[22] Verwandt auch mit dem Wort *Sekretion*

[23] Slovar slovenskega knjižnega jezika, SAZU,DZS, Ljubljana 2000.

[24] Diese Wörter habe ich mit einem Stern bezeichnet weil sie nicht in [23] erwähnt sind, aber vom jeden slowenisch Sprechenden verstanden werden.

[25] S. Zimmer: *Germani* und Benennungsmotive für Völkernamen in der Antike, Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Band 34: Zur Geschichte der Gleichung „germanisch – deutsch“, Herausgb. H. Beck et al., Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin 2004

[26] A. J. Urban: Latein-Wörterbuch, area verlag gmbh, Erfstadt 2005

[27] S. Brather: Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie, Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Band 42, Herausgb. H. Beck et al., Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin 2004

[28] A. A. Lund: Die ersten Germanen - Ethnizität und Ethnogenese, Universitätsverlag C. Winter, Heidelberg 1998

[29] Im deutschen Sprachraum wird noch immer die Hypothese der Völkerwanderung vertreten, insbesondere die slawische, für welche es keine Beweise irgendwelcher Art [25,27] gibt. Nur zörgernd wird höchstens in der neusten Literatur die Frage als unlösbar offengelassen. Dazu mehr, wie auch über die slawische Basis der ost –und zentralalpinen Toponyme in [6].

[30] B. P. Lozinski: The Name SLAV* in “Essays in Russian History”, Edited by Alan D. Ferguson and Alfred Levin, Archon Books, Hamden, Connecticut 1964, © 1964, The Shoe String Press, Inc. ; URL: http://www.kroraina.com/fadlan/lozinski.html

[31] W. Pfeifer et al.: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, DTV München 2004

[32] W. Haubrichs: *Theodiscus*, Deutsch und Germanisch – drei Ethnonyme, drei Forschungsbegriffe, Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Band 34: Zur Geschichte der Gleichung „germanisch – deutsch“, Herausgb. H. Beck et al., Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin 2004

[33] Resianica, Dictionary, H. Steenwijk, University of Padova 2004 ; URL: http://www.resianica.it

[34] Etruscan Glossary, URL: http://www.geocities. com/Athens/Forum/2803/EtruscanGlossary.htm

[35] In der Vielfalt der Theorien über die Etrusker finden die neusten die protoslawischen [6] und protougro-finnischen [1] Spuren in der etruskischen Sprache. Nach der paleolythischen Kontinuitätstheorie – wie auch nach Herodot und Homer – haben beide ihre Berechtigung. Ausführlicheres über die Räter und Etrusker siehe [8].

[36] Dionysius von Halicarnassus, Ρωμαικης Αρχαιλογιας (Romaikes Arhailogias)

[37] Greek-English Dictionary, URL: http://www.in.gr/

[38] A.Dokler: Grško-Slovenski slovar, Ljubljana 1915

[39] Der Name Germani wurde aus der Geschichte von Silvius Aeneus Piccolomini – Papst Pius II, wie auch vom Poggio Bracciolini, Sekretär von Vatikans Curia, dem vermutlichen Autor von Tacitus Analen und Germania, im 15. Jahrhundert „wiedererweckt“ zur Kirchenfinanziellen und Kirchenpolitischen Zwecken. Die heutigen Begriffe Germanen, Gallier und Kelten sind linguistischen Extrapolationen aus dem 19. Jahrhundert [25,28].

[40] V. Weibel: Suittes-Schwyz-Schweiz in Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz , 65 (1972) S. 1 ;

V. Weibel: Der Name Schweiz, Das Hoheitszeichen der Schweiz; nach U. Brand, in Schweizer Brevier, 1971, Zürich, Pro Helvetia, Pressedienst 1973.

[41] S. Sonderegger: Die Ausbildung der deutsch-romanischen Sprachgrenze in der Schweiz im Mittelalter, in Rheinische Vierteljahrsblätter, 31(1966/67),H.1/4, S. 223-290.

[42] B.J. Hribovšek: Der Ursprung des Namens Schweiz, Vortrag anlässlich der Einbürgerung, Zürich 1993

[43] Anonymous: Hudud al-'Alam, The Regions of the World , A Persian Geography, 372 A.H. - 982 A.D. transl. and expl. by V. Minorsky, Oxford UP, London, 1937, auch Ibn Rusta und Gardizi ; URL: http://www.kroraina.com/hudud/index.html

[44] Hier in englischer Transkription, wiedergegeben ohne diakritische Zeichen

[45] Der Fürst des Grossmoravischen Reiches in 9. Jahrhundert.

[46] Gesprochen meistens an der adriatischen Küste und den Inseln.

[47] Gemeinde Schwyz, Geschichtliches ; URL: http://www.gemeindeschwyz.ch/geschichtliches_gemeinde_schwyz.htm

[48] Parc la Mutta Falera ; URL: http://www.parclamutta.falera.net/

[49] Mit freundlicher Genehmigung von

Ortsplan URL: http://www.ortsplan.ch/

swissinfoGEO, Switzerland`s geographical information system. URL: http://www.swissinfogeo.org/

Die Koordinaten der Berggipfel sind den Detailkarten entnommen, die Karten zum besseren Ueberblick überarbeitet, die Berggipfel aus dem gleichen Grunde nicht aufgelistet.

[50] Mit freundlicher Genehmigung der Gemeinde Steinerberg ; URL:http://steinerberg.com/Galerie.htm

[51] Kanton Schwyz – Amt für Kulturpflege, KIGBO Datenbank, URL: http://staweb.sz.ch/start.fau?prj=afk-dpfl

[52] Die Arbeiten betreffen die Verbindung der Sakralbauten, ihre Standorte, ihre relativen Höhenpositionen mit den Himmelsrichtungen, mit den Berggipfeln und Bergschatten, wie auch mit dem Sonnenstand zur kalendarisch und sakral bedeutenden Zeit, liegen ausserhalb der Grenzen der vorliegenden Notizen. Für die vorliegenden Daten wurden die Berechnungen mit dem Skyplot Software auf dem astronomischen und nicht dem dem Relief entsprechenden Horizont verwendet.

F. P Thielen: Skyplot Pro, Das grosse Astronomie-Paket, Data Becker GmbH 1996

[53] Da die Orte dieser Sakralbauten mit der Bergrosette in Zusammenhang stehen, unterliegen sie gleichen Kriterien. Die Mythen sind nicht Bestandteil der Bergrosette, deshalb ist ihre direkte Verbindung mit den genannten Sakralbauten signifikant, sie folgt nicht automatisch aus den topologischen Zusammenhängen.

Hier müssen noch die Kenntnisse der Projektion des Reliefs auf die Ebene erwähnt werden. Die Bergrosette ist auch die Projektion der Berggipfel auf die Ebene, da ihre relativen Höhen gar nicht berücksichtigt worden sind. Dies würde vielleicht die leichten Abweichungen in den Kapellenhäufungen und den Rosettenlinienkreuzpunkten erklären. In den Entfernungen der Sakralbauten zu den Mythengipfeln sind aber die Abweichungen signifikant und nicht vernachlässigbar. Eigentlich sind nur die Projektionen berücksichtigt worden. Daraus folgt, dass die Ur-Schwyzer fortgeschrittene geometrische Kenntnisse besassen. Wahrscheinlich war für sie die Entfernungsbestimmung und Messung mittels ähnlichen Dreiecken kein Geheimnis. Dies hätte genügt um alle beschriebenen topologischen Daten zu bestimmen.

[54] D.J. Ovsec: Slovanska mitologija in verovanja,

DOMUS, Ljubljana 1991

[55] J. Petkovšek: Belinov kodeks, Jutro, Ljubljana 2005

[56] Ausstellung: Der älteste europäische Kalender, Narodni muzej Ljubljana, URL: http://www.narmuz-lj.si/orion/najstarejsi-evrop-koledar.htm ; Durman Aleksandar: Vuchedolski Orion i najstariji europski kalendar, Vukovar 2000

[57] Die Felsenzeichnung des Sternbildes der Pleiaden aus Neusteinzeit. Mehr über die Sternenkulte im alpinen Raum:

http://www.moebiusonline.eu/guardiamo/Pleiadi.shtml
http://digilander.libero.it/archeoastronomia/astronom2.htm

Die Felsenzeichnung des Sternbildes der Pleiaden

Addendum

Advances in Anthropology 2013. Vol.3, No.2, 101-111
Published Online May 2013 in SciRes (http://www.scirp.org/journal/aa)
http://dx.doi.org/10.4236/aa.2013.32014

DNA Genealogy and Linguistics. Ancient Europe

Anatole A. Klyosov[1], Giancarlo T. Tomezzoli[2]
[1] The Academy of DNA Genealogy, Newton, USA
[2] European Patent Office, Munich, Germany

Abstract

This article attempts to merge the data of contemporary linguistics and DNA genealogy in order to describe the migrations and settlement of peoples and languages in Europe after the last Ice Age. In the new paradigm, three important groups of players have been identified:

—R1a haplogroup bearers, conditionally identified as Aryans. They arose around 20,000 years before the present (ybp) in central Asia and the Altai Mountains; after their migration along the southern route, they arrived in Europe between 10,000 - 9000 ybp, bringing proto-Indo European (PIE) and Indo European (IE) languages. In 4800 ybp they migrated eastward from Europe to the Russian Plane and then to India. About 3000 - 2500 ybp they migrated with their IE languages from the Russian Plain back to central, western, and southern Europe, laying the genetic groundwork for peoples later called Celts, Germans, Italics, Greeks, Illyrians, and Balto-Slavs.

—E, F, G, J, I, K haplogroup bearers. The dates of their arrival in Europe (sometime before 5000 ybp) and their migration routes remain obscure. They apparently spoke non-IE languages.

—R1b haplogroup bearers, called the Arbins. They arose about 16,000 ybp in central Asia, and migrated to Europe along a northern route. They arrived in Europe between 4800 and 4500 ybp bringing with them several non-IE languages. It seems that the arrival of the Aryans (R1a) in Europe was peaceful. There are no clear indica tions that their arrival triggered any sort of violence. However, the migration of the Arbins (R1b) was marked by an almost complete elimination of the E1b, F, G2a, J, I1, I2, and K haplogroups from Europe.

Our analysis of current linguistic theories in the light of DNA genealogy data demonstrates that:

—the Anatolian theory is generally compatible with DNA genealogy data;

—the Vasconic and Afro-asiatic substratum theory is partially in agreement with DNA genealogy data; —the Kurgan theory and the Palaeolithic Continuity Theory (PCT) appear incompatible with the history of Europe based on haplogroup data.

—the “Out of Africa” theory has questionable validity.